

## Der Stein der Weisen

Es war eine karge Landschaft. Steine, Geröll und viel, viel Sand. Die Dünen schienen sich in der endlosen Weite zu verlieren. Kein Laut drang an mein Ohr, nur tiefe Stille. Am gleißenden Himmel brannte die Sonne und tauchte alles in weiches, aber unbarmherziges Licht.

Hier stand er, der hohe Turm. Am Rande der eintönigen Wüste.

Ich war aufgebrochen, diesen Turm zu suchen, auf dessen Spitze sich die Erlösung befinden sollte.

Ich dachte, es handle sich um ein prächtiges Bauwerk mit Säulen, Gewölben, eingemeißelten Symbolen.

Aber nein, es war nur ein sehr hoher Quader, ohne jeden Schmuck, ohne jede Besonderheit. Kein Fenster, keine Treppe mit Stufen, kein Eingang.

Dann musste ich eben außen hinauf klettern. Die Wand war keine glatte Fläche, ich würde schon Halt finden.

Aber als ich zu klettern begann, brach der Stein, an dem ich mich hoch hangeln wollte, aus der Wand und gab völlig nach. Zu meinem Erstaunen stellte ich fest, es war gar kein Stein, sondern es war ein Stück Grasscholle, reichlich mit Wasser durchtränkt und somit ziemlich glitschig. Nur an der Außenhaut klebte der vom Wind heran gewehrte Sand, welcher diese Grasscholle wie einen Stein aussehen ließ.

Ich untersuchte den Turm genauer und stellte fest: Er bestand nur aus solchen Grasschollen, aufgetürmt, und völlig instabil. Das enthaltene Wasser – ich weiß nicht, woher es in dieser trockenen Wüste kam, - müsste den ganzen Turm eigentlich wie eine Schlammlawine in sich zusammen sacken lassen.

Aber nein, er stand hier fest.

Meine Gedanken beschäftigten sich mit den einzelnen Schollen und plötzlich gewahr ich die Idee, dass jede Scholle ein geistiges Gut darstellen würde, eine Kultur, eine Religion, ein Volk, eine Zivilisation. Eine baute auf der anderen auf und stand häufig in direktem Kontakt zur Nachbarkultur.

Ja, so musste ich den Turm besteigen. Ich musste mich mit meinen Fingern und damit mit meinen Gedanken weit in die Schollen hinein krallen – und damit würden sie zu jenen Trägern meines Gedankengutes, meines Körpers, dass ich mich an ihnen hoch hangeln könnte.

Der Versuch gelang. Wohl brach ab und zu etwas aus der Wand und es war ungeheuer anstrengend sich dennoch weiter nach oben vorzuarbeiten.

Doch irgendwann erreichte ich die obere Kante, das Jetzt, den Augenblick. Ich kletterte hinüber und lies mich erschöpft nieder. Der Untergrund war weich.

Es war eine relativ kleine quadratische Fläche auf der ich mich befand, und überall sprieste Gras. Die Aussicht ging weit in die Leere der Wüste.

Sollte dies der Lohn für meine Anstrengungen gewesen sein?

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Soll dies die Erlösung sein?

Nein, da müsste sich doch noch etwas finden lassen.

So suchte ich den ganzen Boden ab, immer wieder mit den Fingern ins weiche Gras grabend. Und plötzlich hielt ich ihn in meinen Händen:

### **Den Stein der Weisen!**

Es handelte sich um eine vollkommen planparallele Platte, dreieckig, (wie es seinem Kristallsystem entspricht), jede Kante 27 cm lang <sup>1</sup> und 3 cm stark. Die Außenkante war angeätzt schiefriig, aber rundlich.

Der Stein selber aber: es war unglaublich.

Es handelte sich um einen kristallklaren Rubin in leuchtend roter Chromoxyd-Farbe von berauschender Schönheit.

Ähnliche, aber viel kleinere und immer trübe Rubinplatten kenne ich von den afrikanischen Fundorten, wo Rubin in dem grünen Material Zoisit eingebettet ist, hart und faszinierend. Aber dieser Stein hier übertraf alle bisherigen Vorstellungen. Er war vollkommen.

Ich war glücklich. **ICH** hatte den Stein der Weisen gefunden!

Wirklich?

Ich erwachte aus dem Traum, welchen ich in meiner Jugend real erlebt hatte, und bis heute in mir trug.

Was war dieser Stein der Weisen, und warum wurde er für mein weiteres Leben so bedeutungsvoll?

Ich begann zu lernen, begann zu forschen, - und damit kletterte ich an dem geistigen Turm nach oben. Und je mehr Wissen und Erfahrungen ich mir aneignete, desto mehr glaubte ich feststellen zu müssen:

### **Der Stein der Weisen sieht für jeden anders aus.**

Etwa 200 Jahre vor Christi Geburt lebte in der Stadt Mendes im Nildelta ein Mann namens Bolos Demokritos (nicht zu verwechseln mit Demokritos von Abdera, ca. 460 – 360 v. Chr.). Er schrieb ein Buch: „Physika kai Mystika“, welches aus vier Teilen bestand, und sich jeweils mit der Herstellung von Gold, Silber, Edelsteinen und Purpur befassten.

Er behauptete, einen Stein zu besitzen, der kein Stein ist, der aber die Samen der beiden Edelmetalle in sich trägt, weshalb er sie auch wieder hervor zu bringen vermag.

Hier wird erstmals ein Wundermittel erwähnt, welches imstand sein soll, dem Gold seinen Samen zu entziehen und mit dessen Hilfe aus unedlen Metallen Gold zu machen: mit Hilfe des Steins der Weisen.

---

<sup>1</sup> das ist 3<sup>3</sup>, also 3 mal 3 mal 3. Wie sich später für mich herausstellte, eine mystische Zahl. Aus der Zahlensymbolik der Gematria der **Kabbala**: Drei ist als Zahl des Dreiecks die Fläche, die Essenz aller physischen Dinge, sie ist die vollkommene Zahl als erste ungerade, denn sie hat Anfang, Mitte und Ende, das Abbild des Alls. Sie ist die feste Zahl, denn alle materiellen Dinge sind durch sie begrenzt, sind dreidimensional. Als Produkt von 1 + 2 bedeutet sie die ausführende schöpferische Tätigkeit.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Natürlich war auch für die frühen alchimistischen Schriftsteller, Griechen in Alexandria, Gold ein Material. Aber es war auch etwas Heiliges: es war die Sonne auf Erden, und die Sonne war Gott. Und so hatte das Gold eine zweifache Natur: die irdische und die himmlische.

Und so suchten die Alchimisten nicht nur nach einem Mittel, mit dem man Gold machen konnte, sondern auch nach dem allumfassenden Mittel, welches der Ursprung allen Seins darstellen sollte. Sie suchten das innere Gold, und sie fanden es in der **menschlichen Vollkommenheit**.

Die Goldmacher waren der Überzeugung, dass Gott das Geheimnis nur demjenigen schenken würde, der den höchsten Grad menschlicher Reinheit erreicht habe.

Die Alchimie entwickelte sich aus den Praktiken der ägyptischen Goldschmiede. Diese experimentierten mit Legierungen, mit seltenen Stoffen, und beobachteten, wie sich diese durch Erhitzen, sublimieren usw. farblich und chemisch veränderten.

Es war nahe liegend, die Theorien der griechischen Philosophen über den Ursprung der Welt, die Urmaterie und die Elemente mit der Anwendung, in Form von chemischen Veränderungen am Material, zu verbinden. Die Praxis und die Theorie befruchteten sich gegenseitig. Man versuchte den ganzen Weltenbau zu erforschen.

Ich selbst bin Goldschmiedemeister. Des weiteren Gemmologe, einem Teilgebiet der Mineralogie. Auch ich versuche, den ganzen Weltenbau zu erkennen.

Für die frühen Philosophen gab es einen Urstoff, aus dem sie sich alle anderen Stoffe durch Umwandlung hervorgegangen dachten.

Für Thales von Milet war dieser Urstoff das Wasser, für Anaximander das Prinzip des Unbegrenzten, für Anaximenes die Luft, und Heraklit sah das Feuer als das Urelement an.

Vergleichen wir in Auszügen aus dem Lexikon die philosophischen Auffassungen im Laufe der Geschichte:

**Thales von Milet** (um 624 – 546 v. u. Z.)

Alles ist aus dem Wasser oder dem Feuchten entstanden, **die Erde schwimmt** auf dem Wasser. <sup>2</sup> Diese naiv-materialistische Auffassung entstand wahrscheinlich aus der scheinbaren Lebendigkeit des Wassers, vielleicht aber waren auch die Feuchtigkeit des Samens und das Wasser als Nahrung der Pflanzen ausschlaggebend, welche ihn zu diesem Schluss veranlassten. Er stellte sich alles Stoffliche als belebt vor.

---

<sup>2</sup> tatsächlich schwimmen die Kontinente auf dem überwiegend flüssigen Erdball.

**Anaximander** (um 611 – 546 v. u. Z.), Milet.

Der bleibende Urstoff ist das Apeiron, d. h. das Unendliche oder Unbegrenzte, das unveränderlich, unzerstörbar, unvergänglich, **ständig bewegt**<sup>3</sup> und durchgängig belebt sei, und **aus dem die konkreten Erscheinungen hervorgehen und in das sie zurück kehren.**

<sup>4</sup> Es ist unendlich, weil nur so die Ewigkeit und Unendlichkeit des konkreten Werdens erklärbar und begründbar ist. Das Apeiron ist **keine** empirisch erfahrbare Ur- bzw. **Grundsubstanz** – wie etwa das Wasser bei Thales und die Luft bei Anaximenes. Es präsentiert so eine höhere Stufe der philosophischen Abstraktion. Durch Aussonderung gehen aus dem Apeiron zunächst das Kalte und Warme, dann das Flüssige und Feste und schließlich die einzelnen Erscheinungen hervor. **Eine Wirbelbewegung**<sup>5</sup> sondert sie nach der Schwere, so dass im Zentrum, frei schwebend, die walzenförmige Erde, darüber das – teilweise bereits aufgesogene – Wasser, dann die Luft und das Feuer folge. **Die ersten Tiere haben sich aus dem Meerschlam, aus ihnen schließlich auch die Menschen entwickelt.**

<sup>6</sup> Der **Welten** gibt es nach Anaximander nicht nur **nacheinander**<sup>7</sup>-, sondern auch **nebeneinander**<sup>8</sup> unzählig viele. Anaximander versucht also eine **durchgängige, rationale, wissenschaftliche und von jeder Mythologie freie Darstellung**<sup>9</sup> sowie gleichzeitig eine naiv materialistische Interpretation der Welt. Rein rational bzw. physikalisch sind auch seine Erklärung der Gestirne, ihrer Bewegung, der Wolken, der Erdbeben usw. Anaximander soll auch als erster einen Himmelglobus und eine Erdkarte entworfen haben.

**Anaximenes** (um 585 – 525 v. u. Z.), Milet

Sein Urprinzip, Ursubstanz (Arche) sah er in der Luft, aus der durch Ausdehnung und Verdünnung Feuer, durch Verdichtung Winde, Wolken, Wasser, Erde und Steine entstehen. Die qualitativen Unterschiede dieser abgeleiteten Substanzen sind so auf quantitative Veränderungen, d. h. ein Mehr oder Weniger der Konzentration der Ursubstanz bei gleichen Volumen zurückgeführt. Die Luft ist gleichzeitig als belebende Weltkraft (Weltseele) gefasst. Aus ihr geht nicht nur die Welt hervor, sondern sie kehrt auch in sie zurück, dann beginnt der Weltprozess von neuem. Die Erde schwimmt als Scheibe auf dem Luftmeer, der Himmel ist ein halbkugelförmiges Kristallgewölbe, an dem die Sterne wie Nägel befestigt sind.

**Herakleitos** (Heraklit) (um 544 – 483 v. u. Z.) aus Ephesos

Er sah als wesentliches Charakteristikum der Welt die **ständige Bewegtheit, den Fluss der Dinge, den Wechsel**,<sup>10</sup> wahrscheinlich von Späteren in dem Satz „panta rhei“ (alles fließt) zusammengefasst.

Im Gegensatz zu den ersten Naturphilosophen, die nach einem bleibenden Urstoff suchten, erkannte Heraklit nur den Wechsel an sich an. Das Feuer war für ihn kein

---

<sup>3</sup> vgl. Winkler: Der Kosmos ist eine sich stets verändernde und bewegte Flüssigkeit aus Kraft.

<sup>4</sup> vgl. Winkler: Materie ist nur die Weitergabe von Asymmetrie als „stehende Welle“.

<sup>5</sup> vgl. Winkler: Das „Statistische Gitter“

<sup>6</sup> vgl. Darwin: Evolutionstheorie

<sup>7</sup> vgl. jene Theorien, nach denen der Kosmos expandiert, die Expansion aber durch die Schwerkraft abgebremst wird um dann wieder in sich zusammen zu fallen, mit anschließender erneuter Expansion. (nach Winkler kann es nur Ausdehnung geben)

<sup>8</sup> vgl. „Parallele Universen“, Spektrum der Wissenschaft, August 2003 (nach Winkler entspringt dies der irrigen Annahme, dass Information nur digitaler Natur sei und dass der Raum unendlich wäre).

<sup>9</sup> vgl. Winkler: Die Kosmologie des 21. Jahrhunderts

<sup>10</sup> vgl. Winkler: „Nichts ist fest“

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

ruhender Urstoff, sondern die Inkarnation der Verwandlung selbst. Seine ständige Bewegtheit war ihm sinnfälliger Ausdruck der Weltbewegtheit überhaupt. Aus dem Feuer hatten sich das Wasser und dann Erde und Luft entwickelt, den gleichen Weg gingen die „Elemente“ zum Feuer zurück, ewig wechselnd, aber nach den ewigen Gesetzen des „Logos“, des Weltgesetzes. Logos und Urfeuer identifiziert Heraklit häufig; seine Logoslehre ist materialistisch und nicht idealistisch aufzufassen. Alles Geschehen erfolge infolge des Gegensatzes („Der Krieg ist der Vater aller Dinge“). <sup>11</sup>

Gleichzeitig seien die verschiedenen und gegensätzlichen Dinge und Erscheinungen durch die Harmonie zusammengefasst. Die Harmonie entstehe nicht aus gleichartigen, sondern aus entgegengesetzten Erscheinungen <sup>12</sup> so, wie die Harmonie der Musik nicht aus gleichen, sondern aus verschiedenen Tönen. Heraklit lehrte die Ewigkeit der Welt.

**Pythagoras**, (um 540 – 500 v. u. Z.) von Samos

Begründer der pythagoreischen Schule. Der Satz des Pythagoras (Im rechtwinkligen Dreieck ist die Summe der Kathetenquadrate gleich dem Hypotenusenquadrat) war schon weit vor Pythagoras in der babylonischen Mathematik bekannt, andererseits ist die Zahlenlehre erst nach Pythagoras in seiner Schule entwickelt worden. Bis Anfang des 4. Jahrhunderts v. u. Z. war der Pythagoreismus Zentrum der mathematischen Forschung. Die Zahl ist nicht bloß Ausdruck, sondern Wesen und Kern der realen Dinge. Dabei ist nicht immer eindeutig zu bestimmen, ob die **Zahlen als Urstoff** <sup>13</sup> oder als das Ding selbst oder als Vorbild der Dinge aufgefasst wurden. Die ungeraden Zahlen wurden zugleich als begrenzt und damit als Ausdruck des Besseren, die geraden als unbegrenzt und Ausdruck des Schlechten angesehen. Eine Tafel von zehn Grundgegensätzen zeigt Ansätze dialektischen Denkens. Die Harmonie, um derentwillen die Pythagoreer die Welt als „Kosmos“ bezeichneten, ist sowohl in der Bewegung der Gestirne, die in bestimmten Tonintervallen ihren Ausdruck findet, die infolge ihrer ununterbrochenen Wirkung uns nicht wahrnehmbar sind („Sphärenmusik“), als auch in der Musik sinnfällig geworden und in Zahlenverhältnissen ausdrückbar. Die Pythagoreer schrieben der Musik magische Funktionen zu, sie wurde deshalb bei Kulthandlungen verwendet und diente zur Reinigung und Heilung der Seele von den Leidenschaften. Die pythagoreischen Lehren förderten einerseits die Entwicklung wissenschaftlicher Disziplinen (Mathematik, Musiktheorie, Medizin, Astronomie), andererseits trugen sie zur Entfaltung des Idealismus (Platon, Neuplatonismus) und der Mystik, besonders der Zahlenmystik (Kabbala) bei.

---

<sup>11</sup> vgl. Anaxagoras: Gegensätzliches wird durch Gegensätzliches wahrgenommen.

<sup>12</sup> vgl. Winkler: Ein Gegensatz ist nur die halbe Wahrheit.

<sup>13</sup> vgl. Winkler: Auch eine abstrakte Zahl ist an ein Ereignis gebunden und fordert den Abstand zur vorhergehenden Zahl, um selbständig existent zu sein. Die Null ist ebenso eine Zahl, denn sie markiert den Nullpunkt, von dem sich die Eins um 1 entfernt hat. Wenn man die Anzahl aller Atome (oder Ereignisse) des Kosmos mit der Mengenzahl Eins beschreibt, so ist die Zahl: Menge 1 plus 1 einzelnes Atom nicht existent, da es außerhalb dieses Kosmos kein weiteres Atom gibt. Auch ist die Größenordnung dieser Zahl nicht bestimmbar, da diese Zahl gleich groß wäre wie die Zahl: Menge 1 plus 100 Atome. Es gibt keinen Raum, keinen Abstand zur vorhergehenden Zahl und damit keine Begrenzung. 100 Atome sind als Singularität nicht einzeln und somit auch nicht als einzelne Zahlen existent.

**Anaxagoras** (um 500 – 428 v. u. Z.) aus Klazomenai (Kleinasien).

Er lehrte, dass es weder Entstehen, Vergehen noch qualitative Veränderungen, sondern nur eine Verbindung und Trennung der verschiedenen Stoffe gäbe.

Ursprünglich und von Ewigkeit her befänden sich die Homoiomerien (auch Spermata, „Samen“), die es in unendlicher Vielfalt gibt und die qualitativ unveränderlich sind, in einem ungesonderten, chaotischen Zustand. Durch eine immer mehr um sich greifende Sonderung entstand die Welt mit ihren zahlreichen Dingen, Lebewesen usw. Da die Sonderung nicht vollständig ist, existieren immer noch alle Homoiomerien in jeder einzelnen Erscheinung, deren Charakter lediglich durch das Übergewicht einer bestimmten Homoiomerienart gekennzeichnet ist. Den Anstoß zur Sonderung der Stoffe gab der *noûs*, der feinste und reinste aller Stoffe, **der Denkstoff**, der aber ebenfalls **materiell** aufzufassen ist. <sup>14</sup>

Die weitere Entwicklung wird als ein rein mechanistisch erklärbarer Prozess angesehen. Anaxagoras kennt deshalb keine Götter. Auch Sonne, Mond, Sterne, Meteoriten sind für ihn keine Gottheiten, sondern einfach glühende Steinmassen.

Auch versuchte Anaxagoras, andere Naturerscheinungen (Sonnenfinsternis, Überschwemmungen, Meteorfall) auf natürliche Weise zu erklären. Er nahm sogar in naiver Form Erkenntnisse der Kant-Laplaceschen kosmogonischen Theorie und der Lehre von der **Erhaltung des Stoffes und der Energie** <sup>15</sup> vorweg.

Auf erkenntnistheoretischem Gebiet wird nach Anaxagoras **Gegensätzliches durch Gegensätzliches** wahrgenommen. <sup>16</sup> Die Dinge besitzen wirklich die Eigenschaften, welche die Sinne an ihnen feststellen.

Von Feinden des Perikles (welcher zum Freundeskreis des Anaxagoras gehörte) wurde Anaxagoras der Gottlosigkeit angeklagt und er ging 434/ 433 in die Verbannung nach Lampsakos.

Für mich hatte Anaxagoras eine interessante Vorstellung, denn er ging von einem **singulären Anfangszustand** <sup>17</sup> aus. Bei ihm ist dies zwar eine homogene Materiemischung, die durch eine immaterielle Urkraft, die er „**Geist**“ (*noûs*) <sup>18</sup> nennt, in eine **Wirbelbewegung** gesetzt wird und hier je nach Geschwindigkeit in die verschiedenen Dinge getrennt wird, was in dieser Form nicht richtig ist. Dennoch erkannte er einen singulären Anfangszustand, er spürte dass dieser Zustand geistigen Ursprungs ist (leider war er noch nicht konsequent genug, die Materie nur als Auswirkung der geistigen Kraft zu erkennen),- und er erkannte Wirbelbewegungen <sup>19</sup>

Ebenso, dass **Geschwindigkeit** eine Rolle spielt (denn die Existenz des Kosmos dauert nach Winkler von einem Zustand mit sehr hoher Geschwindigkeit bis hin zu jenem Zustand, wo

---

<sup>14</sup> vgl. zum Unterschied: Winkler: Der Geist bedient sich der Materie <Gehirn>.

<sup>15</sup> vgl.: Energieerhaltungssatz. Nach Winkler: KRAFT kann weder erzeugt noch vernichtet werden. Kraft ist die Fähigkeit, Veränderungen zu bewirken. Veränderungen können nur im Zeit-Raumgefüge entstehen, denn etwas verändert sich zumindest in der Zeit, oder im Raum, oder in beidem, nämlich Zeit und Raum. Energie ist Kraft mal Weg, als Kraft mal Raum. Somit ist natürlich auch Energie weder erzeugbar noch vernichtbar.

<sup>16</sup> vgl. Winkler: um Erkenntnis zu erlangen, muss man „über der Sache stehen“. Man bedarf also eines Abstandes, die Sicht aus einer anderen Dimension.

<sup>17</sup> vgl. Winkler: Die Ur-Information

<sup>18</sup> vgl. Winkler: Der ganze Kosmos ist geistiger Natur.

<sup>19</sup> vgl. Winkler: „Statistisches Gitter“, I. Ebene (Links-Spin) und II. Ebene (Rechts-Spin)



alle Eigenbewegungen durch Anreicherung mit Zeit abgebremst wurden, also keine Bewegung, kein Ereignis mehr möglich ist und somit absoluter Stillstand.)<sup>20</sup>

Doch diese, auf geistigen Ursprung basierenden Vorstellungen waren damals wie heute zu wenig nachvollziehbar, angeblich zu wenig wirklichkeitsnah, - obwohl sie sich mit allen anderen Hypothesen nicht im Widerspruch befand.

Und so überlebten zunächst die greifbaren oder leichter begreifbaren Theorien.

**Sokrates** (470 – 399 v. u. Z.) Athen

**Die Philosophie soll die Menschen vervollkommen, und sie kann es, weil richtiges Handeln aus richtigem Wissen entspringt und die Tugend lehrbar ist. Voraussetzung, um zum richtigen Wissen zu gelangen, ist die Selbsterkenntnis, besonders das Wissen um das eigene Nichtwissen.**<sup>21</sup> <sup>22</sup> Sokrates verwickelte seine Gesprächspartner in Widersprüche und führte sie zu dieser Selbsterkenntnis.

**Demokritos** (um 460 – 371 v. u. Z.) aus Abdera.

Für ihn bestand die Welt aus **Atomen** und dem ebenso real existierenden **leeren Raum**,<sup>23</sup> welcher die Voraussetzung dafür ist, dass diese Überhaupt **vereinzelt**<sup>24</sup> existieren, (ohne Leere gäbe es keine Zwischenräume), sich bewegen, miteinander verbinden und voneinander trennen und eine bestimmte Lage zueinander einnehmen können.

Die rein quantitativen Zustände, Verhältnisse und Bewegungen der Atome sind die Grundlage der qualitativ vielfältigen und bewegten Erscheinungswelt. Demokrit unterscheidet Eigenschaften, die den Dingen an sich zukommen (Größe, Gestalt, Masse, Bewegung, Härte) und solche, die sich aus deren Wechselwirkungen mit unseren Sinnesorganen ergeben (Farben, Helligkeit, Töne, Geschmack, Geruch usw.) Die Erscheinungswelt wird durch die sinnliche Wahrnehmung erkannt. Die Dinge wirken durch ihre Ausflüsse, die **Eidola (Bildchen)**,<sup>25</sup> auf die Sinnesorgane und dadurch schließlich auf die Feueratome der **Seele**<sup>26</sup> ein. Die so entstehenden Wahrnehmungen über die Erscheinungswelt bilden den Ausgangspunkt für das **Denken**,<sup>27</sup> das allein in der Lage ist, zur Erkenntnis der atomaren Struktur der Welt vorzudringen. Demokrit versuchte so, den Zusammenhang zwischen der **sinnlichen**<sup>28</sup> und der höheren, **rationalen Stufe der Erkenntnis** zu klären.

Die Erklärung der qualitativ vielfältigen Erscheinungswelt durch ihre Reduzierung auf rein quantitative Eigenschaften der Atome ist nicht identisch mit ihrer Verwerfung als bloßem Schein, wie das bei Parmenides der Fall ist. Sie wird durchaus als real anerkannt. Nach Demokrit sind auch die biologischen Erscheinungen und sogar das Denken materiell und aus bestimmten Atomen, Atomverbindungen und Atombewegungen zu erklären. Die Seele z. B. besteht aus feinen, glatten und runden Atomen gleich denen des Feuers. Da sie die beweglichsten Atome sind, können sie den ganzen Körper durchdringen und so

---

<sup>20</sup> vgl. 1865, Rudolf Clausius: Formulierung des 2. Hauptsatzes der Wärmelehre (Entropiesatz) – Richtung thermodynamischer Zustandsänderungen.

<sup>21</sup> vgl. 1927, Werner Heisenberg: Unbestimmtheitsbeziehung formuliert (Quantentheorie)

<sup>22</sup> vgl. Winkler: Die Grenzen der Erkenntnisfähigkeit: Die Dimensionen des Zeit-Raumgefüges können nicht überschritten werden.

<sup>23</sup> vgl. Winkler: Die Struktur des absoluten Vakuums.

<sup>24</sup> vgl. Winkler: Die Notwendigkeit der Begrenzung der einzelnen Ereignisse, damit der Kosmos keine Singularität ist, damit Zeit vergehen kann.

<sup>25</sup> vgl. Winkler: „Der Mensch denkt in bewegten Bildern, und in Symbolen (Sprache)“.

<sup>26</sup> vgl. Winkler: „Die Seele ist die Summe aller Gefühle“.

<sup>27</sup> vgl. Winkler: Der Mensch denkt in Feldern, in bewegten und verknüpften Bildern.

<sup>28</sup> vgl. Winkler: „Gefühle sind nicht bewusst bewussten Gedankenverknüpfungen.“

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

die Lebensprozesse bewirken. Die Atome wirken aufeinander durch Druck und Stoß. Alles geschieht mit fatalistischer und mechanischer Notwendigkeit, auch die Entstehung der Welten (durch Aufeinanderstoßen der unterschiedlich schnell fallenden Atome im leeren Raum und der daraus resultierenden Wirbelbewegungen), deren es unzählige, in verschiedensten Entwicklungsstadien befindliche gibt, und der organischen Wesen. Demokrits Philosophie ist ein Markstein in der Geschichte des Atheismus. Er trat gegen die Volksreligion auf; die Götter waren für ihn nur Verkörperung von Naturerscheinungen oder menschlicher Eigenschaften – so Zeus eine solche der Sonne und Athena der menschlichen Vernunft. Auf dem Gebiet der Logik scheint Demokrit besonders inhaltliche Bestimmungen gegeben und solche Fragen wie die der Induktion, der Analogie und der Hypothese untersucht zu haben. Aristoteles bezeichnet Demokrit jedenfalls als Vorläufer auf diesem Feld.

Die Auffassungen Demokrits stellen den Höhepunkt des materialistischen und naturwissenschaftlichen Denkens der Antike dar und haben auf die Nachwelt u. a. auf Epikur, Lukrez, Gassendi, Galilei, Leibniz und die moderne Atomphysik großen und nachhaltigen Einfluss ausgeübt.

**Platon**, (427 – 347 v. u. Z.) Athen

Das Kernstück des Systems von Platon bildet die **Ideenlehre**.<sup>29</sup> Platon verwandelte den sokratischen Begriff in ein ideelles, urbildliches Wesen, das als wahres Sein vor allen materiellen Dingen existiert. Die Ideen sind nicht nur die ruhenden Urbilder aller materiellen Dinge, sondern auch deren Ursache und Zweck. Hinter der Vollkommenheit der Ideenwelt bleibt die materielle Wirklichkeit stets zurück. Die Beziehungen zwischen der vollkommenen Ideenwelt und der unvollkommenen materiellen Wirklichkeit hat Platon dialektisch zu bestimmen versucht. In jedem einzelnen materiellen Ding ist die Idee teilweise und zeitweilig anwesend, zugleich aber auch Nichtsein und Anderssein. Die materielle Welt ist daher mit ihrem Werden und Vergehen zwischen Sein und Nichtsein in der Schweben.

In der Naturphilosophie hat Platon der Ideenlehre pythagoreische und heraklitische Elemente hinzugefügt. Nach Platon ist die Welt durch die Tätigkeit eines Gottes (Demiurg) geworden. Indem dieser die gestaltlose Materie formt, entstehen mathematisch bestimmte Körper in der Welt. Den mathematischen Gestalten sind die Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft zugeordnet. Die Bewegung und Entwicklung in der materiellen Welt rühren nach Platon von der Unvollkommenheit der Materie her, die ohne die Wirkung des Demiurgen ein Nichtseiendes darstellen soll.

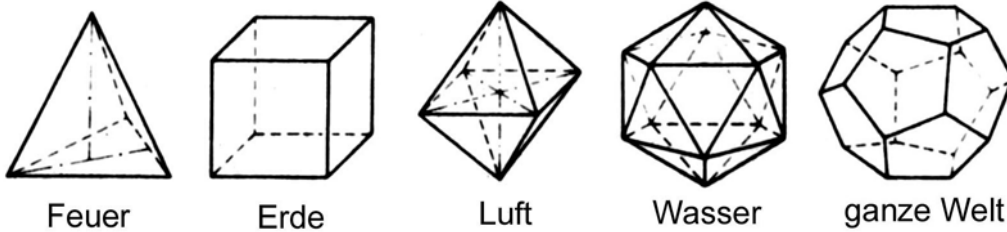
Die fünf platonischen Körper sind die regelmäßigen Polyeder: Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Pentagondodekaeder und Ikosaeder. Sie sind nach Platon benannt, weil dieser sie im Dialog „Timaios“ der Form nach den Grundbestandteilen der Welt zuordnete: den Würfel der Erde, das Oktaeder der Luft, die Pyramide (der Ausdruck Tetraeder stammt erst von Heron von Alexandria) dem Feuer, das Ikosaeder dem Wasser, während der Weltschöpfer die ganze Welt in Form eines Pentagondodekaeders angelegt habe.

---

<sup>29</sup> vgl. Winkler: „Am Anfang stand die Idee“. Analog: Im Anfang stand das Wort.



platonische Körper



**Aristoteles** (384 – 322 v. u. Z.) aus Stageira.

Nach Aristoteles besteht Materie aus Stoff (hyle) und Form (morphe). Stoff ist zunächst qualitativ unbestimmt, enthält jedoch die Möglichkeit (dynamis) jeder Entwicklung. Zur wirklichen Entwicklung bedarf der Stoff der qualitativ bestimmten Form. Diese wirkt innerhalb jedes Dinges, sie ist sein Endzweck und seine Kraft (Entelechie). Der Stoff bleibt damit bei Aristoteles wesentlich passiv, jedoch sollen aus ihm Naturnotwendigkeit und Zufall stammen. Mit der Vorstellung von der Verschmelzung von Stoff und Form, die Entwicklung überhaupt erst möglich macht, bekämpft Aristoteles die platonische Ideenlehre. Indem Aristoteles die Form als objektives Korrelat des Begriffs fasste, verlegte er den Widerspruch zwischen Einzelem und Allgemeinem in die Materie selbst und hob damit den idealistischen Dualismus Platons zwischen einem Ideenreich über der Welt und der Wirklichkeit auf. Nach Aristoteles ist das real existierende Einzelwesen das Primäre, das einem ständigen Übergang vom Möglichen zum Wirklichen unterliegt. Diese Entwicklung ist ewig und unvergänglich und findet in allen Bereichen der Wirklichkeit statt. Dabei unterscheidet Aristoteles qualitative, quantitative sowie Orts- und Lageveränderungen. Als letzte Ursache aller Entwicklung sah Aristoteles einen „unbewegten Bewegter“ (**noûs**) an, der als stofflose ewige Form reine Aktualität ist und nicht mehr in das Weltgeschehen eingreift. Damit führe Aristoteles an der Spitze seines Systems den **Dualismus zwischen Gott und Welt**<sup>30</sup> wieder ein.

**Ethik:**<sup>31</sup> Nach Aristoteles ist Ziel und Zweck alles menschlichen Handelns die Glückseligkeit (eudaimonia). Diese ist nur durch tugendhaftes, d. h. **vernünftiges Handeln** zu realisieren. Die ethischen Tugenden werden durch die ständige Unterwerfung der Begierden unter die Vernunft hervorgebracht. Dabei ist das Maß der Tugenden das der menschlichen Natur gemäß Mittlere. Die ethischen Tugenden schließen die Beschäftigung mit Wissenschaft, Kunst und Weisheit ein.

Physik und Astronomie: Nach Aristoteles ist das Weltall **räumlich begrenzt**, zeitlich jedoch unendlich. Die Fixsternsphäre bewegt sich gleichmäßig kreisförmig. Die Planeten sind an verschiedenartig bewegten Sphären befestigt. In der Mitte des Alls ruht unbewegt die

---

<sup>30</sup> vgl. Winkler: Nachdem der Kosmos geistiger Natur ist, - nachdem der Mensch ein Teil dieses Kosmos ist, - sind wir Menschen auch „Kinder Gottes“, ein Teil dieser göttlichen Information. Als solche sind wir nicht nur berechtigt, sondern können gar nicht anders, als an der fortwährenden Schöpfung mitzuwirken. So ist der Sinn des Lebens: Die Endinformation größer zu gestalten, als es die Urinformation war.

<sup>31</sup> vgl. Winkler: Der Unterschied zwischen ethischer Ethik und Moral: Moral entspricht der Gewöhnung (Übereinstimmung mit dem kulturellen Umfeld); Ethik der Vernunft.

**kugelförmige Erde.** Während der Himmelsraum mit **Äther**<sup>32</sup> gefüllt ist, besteht die Erde aus den Grundelementen **Feuer, Wasser, Luft und Erde.**<sup>33</sup>

Nach Aristoteles ist jedes der vier Elemente in ein anderes wandelbar. Jedes Element besitzt zwei der Grundeigenschaften: feucht (oder flüssig), trocken, heiß und kalt. Das Feuer ist heiß und trocken, die Erde ist trocken und kalt, das Wasser ist kalt und flüssig, die Luft ist feucht und heiß. Aber in jedem Element ist eine der beiden Grundeigenschaften die vorherrschende. Für die Erde ist die Trockenheit charakteristisch, für das Wasser die Kälte, für die Luft die Feuchtigkeit, für das Feuer die Hitze. Dennoch hat ja jedes Element noch eine zweite Grundeigenschaft, und wird eine dieser sekundären Eigenschaften ausgetauscht, so wandelt sich ein Element ins andere. Verliert also das Feuer ((Haupteigenschaft Hitze, Nebeneigenschaft Trockenheit) die Trockenheit und nimmt stattdessen Feuchtigkeit an, so wird es zu Luft (Dampf). Verliert die Luft (Haupteigenschaft Feuchtigkeit) die Hitze und nimmt stattdessen Kälte an, wird sie zu Wasser (Kondenswasser). Verliert das Wasser (Haupteigenschaft Kälte) den Charakter der Flüssigkeit, wird es zu Erde, das heißt zu einem festen Körper, nämlich Eis. Verliert die Erde (Haupteigenschaft Trockenheit) die Nebeneigenschaft der Kälte, wird sie zu Feuer, wobei man ebenso an Dürre denken kann wie an Waldbrände infolge Dürre oder an den Umstand, dass feste Körper sich durch Feuer in Rauch (Luft) auflösen.

Derselbe Vorgang wird auch umgekehrt gedacht. Verliert das Feuer die Hitze, wird es zu Erde (zu Asche), verliert die Erde die Trockenheit, wird sie zu Wasser (womit die Verflüssigung fester Körper gemeint ist), verliert das Wasser die Kälte, wird es zu Luft (es verdampft), und verliert die Luft die Feuchtigkeit, wird sie zu Feuer. Es ändert sich also, nach Aristoteles, immer nur die Gestalt; die Materie bleibt die gleiche.

**Plotinos**, (Plotin), ( 204 – 270 )Lykopolis (Ägypten)

Begründer des Neuplatonismus. Nach Plotin besteht der Grund der Welt in einem Urwesen (Proton) oder dem Einen (Hen), das außerweltlich und mit begrifflichen Bestimmungen nicht zu fassen ist. Das Hervorgebrachte (Welt, Dinge, Vielfalt) ist zwar eine Folge der Ausstrahlung (Emanation) des Urwesens, jedoch nur dessen schwacher Abglanz und vom Hervorbringenden deshalb grundsätzlich verschieden.

Damit fallen bei Plotin das so genannte intelligible (göttliche) Reich und das Reich der Erscheinungen (irdisches Reich) prinzipiell auseinander. Das letztere ist nur ein Schattenbild des ersteren.

Das erste Produkt des Urwesens ist der Nus (Denken und zugleich höchstes Sein). Dieser strahlt eine noch zum intelligiblen Reich gehörige Seele aus, diese wiederum eine zweite Seele, die Plotin Natur nennt. Die Materie ist nicht nur das niedrigste Produkt und der Abfall des Urwesens, sondern auch Ursache der Vielheit und Unvollkommenheit des Irdischen. Sie ist darüber hinaus das Urböse. Die Hauptaufgabe des Menschen ist daher die Lossagung von allem Materiellen und vom Körper. Diese Reinigung (Katharsis) schließt alle Tugenden ein und soll die Seele für ihre eigentliche Tätigkeit, das Denken, frei machen. Letztes und höchstes Ziel der Seelentätigkeit ist die mystische Versenkung (Ekstasis) in die Gottheit.

---

<sup>32</sup> Der Äther als alles durchdringende Substanz.

<sup>33</sup> vgl. viele Rituale.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Soviel zu den frühen Denkern in der uns bekannten Geschichte.

Zu allen Zeiten gab es große Denker, Propheten, Religionsstifter, - berühmte und unbekannte, - und es gab deren so viele, dass alle ihre Namen nicht in ein Lexikon passen. So beschränke ich nun meine Sammlung von Beispielen, und fahre fort, indem ich mich selbst in diese Reihe einordne.

**Günter Jürgen Winkler** (1945 – mindestens 2004), Augsburg

Der ganze Kosmos (und somit alles Sein) ist nur **die Illusion** in einem göttlichen Geist. <sup>34</sup>

Der Kosmos ist somit geistiger Natur. <sup>35</sup>

Das geistige Wesen hatte den **Willen zur Realisierung** <sup>36 37</sup>  
dieser **begrenzten Idee**. <sup>38</sup>

Der Willen war zielgerichtet, - und somit entstand **Asymmetrie**.

Nur durch Asymmetrie entstehen **Bezugspunkte**.

Bezugspunkte sind die Voraussetzung für eigenständige **Erkenntnisse**,  
ebenso für **Messbarkeit**.

Der Mensch betrachtet seine Umwelt immer von seinem Standpunkt aus, ist also immer im **Mittelpunkt**.

Die Kraft (Fähigkeit, Ereignisse und damit Veränderungen auszulösen) entsprach der Stärke des Willens. <sup>39</sup>

Der Kosmos sollte eigenständige Gestalt und **Existenz** <sup>40</sup> erhalten.

Der Kosmos besteht aus Veränderungen. Eine Veränderung ist ein Ereignis. <sup>41</sup>

Durch **Dimensionen** (Ausdehnung), <sup>42</sup> einzelne Ereignisse, <sup>43</sup>

---

<sup>34</sup> vgl. Platon: Die Idee ist der Ursprung allen Seins, sie steckt hinter der „Wirklichkeit“.

<sup>35</sup> vgl. Hegel: Wenn die Idee zum Kosmos sich dadurch darstellt, dass er für uns zur Wirklichkeit wurde, dann muss auch der Kosmos letztendlich geistigen Wesens sein.

<sup>36</sup> vgl. Schopenhauer: Die Welt ist die Selbsterkenntnis des Willens.

<sup>37</sup> Winkler: Der Wille ist die oberste geistige Eigenschaft zur Realisierung von **Eigenleben**, nur durch einen eigenen Willen gibt es selbständige Existenz.

<sup>38</sup> als hermetisch abgeschlossenes und „vollkommenes“ („rundes“) Denkgebäude eines höheren geistigen Wesens „Gott“. (Großer Baumeister aller Welten)

<sup>39</sup> vgl. Winkler: „Der Entwurf des Kosmos auf dem Reißbrett“ .

<sup>40</sup> vgl. Winkler: Existenz, Potentielle Existenz

<sup>41</sup> vgl. Winkler: Zur Veränderung bedarf es Zeit (Veränderung in der Zeit ist zwingend, denn alles wird älter, Newtonscher Zeitpfeil); und Raum. = **Dimensionen**. (Damit sich eine Kugel drehen kann, muss ihre räumliche Ausdehnung, also ihr Durchmesser größer Null sein. Es ist nur dann eine Kugel, wenn sie Raum einnimmt. Verkleinert man sie auf einen dimensionslosen Punkt ist sie nicht mehr existent.) Die Veränderung (Bewegung) eines Objektes kann nur relativ wahrgenommen oder gemessen werden, also ihre Veränderung im Verhältnis zu einem anderen Objekt (Bezugspunkt).

<sup>42</sup> vgl. Winkler: Volumen ist die Voraussetzung für Ereignisse, für Veränderung

<sup>43</sup> vgl. Winkler: einzelne Ereignisse müssen begrenzt sein, einen Anfang und ein Ende haben (sowohl räumlich als auch zeitlich) um keine Singularität zu sein.

kalter Urknall. <sup>44</sup>

Die Ursubstanz ist **Kraft** – welche durch die Einnahme von Dimensionen (Zeit und Raum, wobei Zeit und Rest-Zeit ebenfalls eine Form von Energie ist, denn sie krümmt den Raum) zu **Energie** wird, (Kraft mal Weg).

**Der Kosmos ist eine Flüssigkeit aus Kraft.**

Der Kosmos reicht vom **Anfang zum Ende** (Newtonscher Zeitpfeil), ist also begrenzt, - er reicht von hoher Geschwindigkeit zum Stillstand. <sup>45</sup>

Am Anfang waren alle Ereignisse potentiell vorhanden, deshalb ist hier die Zukunft. Am Ende des Kosmos gibt es keine weiteren Ereignisse mehr, deshalb ist hier die Vergangenheit. Der Zeitpfeil reicht von der Zukunft zur Vergangenheit. Am Ende ist die **zeitliche Entropie** <sup>46</sup> gleich Null, denn alle Ereignisse sind zeitlich geordnet.

Auf der Suche nach dem Vollkommenen, dem Absoluten, kommen wir an der Jahrtausendealten Vorstellung nicht vorbei:

**Der Äther.** <sup>47</sup>

Der absolute Raum und die absolute Zeit haben ihren Ursprung bei den griechischen Denkern der Antike. <sup>48</sup>

**Newton** und viele andere stellten sich so etwas wie ein riesiges, durch das gesamte Universum gespanntes Maßnetz vor – es wurde grundlegendes Bezugssystem oder auch prinzipielles Ruhssystem genannt. – Newton entwickelte ebenfalls die Vorstellung einer absoluten Zeit, welche unabhängig vom Raum überall gleichmäßig dahin fließt. <sup>49</sup>

Der Sachverhalt, dass Newtons eigene Theorie selbst die Idee des absoluten Raums zum Widerspruch führt, wurde schon von seinen Zeitgenossen wie Leibniz und Bischof Berkeley, und später von Poincaré, Mach und Einstein herausgestellt.

Aber noch Maxwell fordert als Träger für elektromagnetische Wellen (z. B. Licht) ein Medium mit dem Namen Äther.

Da es aber kein bevorzugtes Bezugssystem oder einen eindeutig zu identifizierenden Nullpunkt der Entfernungsmessung im Kosmos gibt, beschreiben die Newtonschen Gesetze die Physik in allen solchen Koordinatensystemen als gleichartig. Man geht dabei davon aus, dass man einen Bezugspunkt für einen Teilbereich (Inertialsystem) willkürlich festlegt. (einen willkürlich verschobenen Nullpunkt für das zu beobachtende System festlegt), ebenso wie man ein anderes Bezugssystem mit einem anderen Nullpunkt für ein anderes Koordinatensystem festlegen kann.

---

<sup>44</sup> vgl. Winkler: Der Kosmos entfaltet sich. Er ging also nicht von einem einzigen Punkt aus (Urknall-Theorie) sondern alle Ereignisse nahmen ihren Raum ein („gleichzeitig“, denn die Zeit entstand erst durch die Einnahme dieses Raumes). Kalter Urknall.

<sup>45</sup> vgl. Anaxagoras

<sup>46</sup> Entropie ist das Maß der Unordnung in einem System, z. B. ganzer Kosmos. Sie nimmt immer zu. Nach Winkler gibt es eine Umkehrung: die zeitliche Entropie nimmt ab.

<sup>47</sup> vgl. Winkler: Die Struktur des absoluten Vakuums.

<sup>48</sup> vgl. Aristoteles

<sup>49</sup> vgl. Winkler, welcher beweist, dass sowohl Newtons Zeitpfeil (absolut) als auch das relative Zeit-Raumgefüge Einsteins parallel je nach Betrachtungsweise existieren.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Mathematisch kann man diese Umformungen durch einen Satz von Gleichungen handhaben, die Galilei-Transformationen heißen. Diese beschreiben den Übergang von einem Koordinatensystem zu einem anderen, das sich relativ zum ersten mit konstanter Geschwindigkeit bewegt.

Obwohl sich die Idee des absoluten Raumes als logisch unhaltbar erwies, hatte sie sich doch so tief im Denken festgesetzt, dass es für die Physiker der 19. Jahrhunderts ziemlich natürlich war anzunehmen, die elektromagnetischen Wellen seien Störungen eines nebulösen Äthers, der seinerseits den gesamten absoluten Raum durchsetzt. Damit konnte man (angeblich) jede Entfernungsmessung relativ zum Äther durchführen, der ja als Eigenschaft des Universums angesehen wurde. Der Äther war für diese Physiker jedoch mehr als nur ein großes kosmisches Millimeterpapier. Da sich ja die Erde schließlich relativ zum Äther bewegte, musste sie einem ständigen „Ätherwind“ ausgesetzt sein, und den galt es nachzuweisen.<sup>50</sup> Haltbare wissenschaftliche Beobachtungsergebnisse mussten gefunden werden, die sich mit der Ätherhypothese erklären ließen. Diese Suche nach dem Äther war das Motiv für das berühmte Michelson-Morley-Experiment, dessen Ergebnisse weitreichende Konsequenzen hatten.

Die Geschwindigkeit, mit der die Asymmetrie ohne weiteren Energieaufwand weiter gegeben werden kann, ist die Fallgeschwindigkeit.<sup>51</sup>

Winkler definierte als erster eine Allgemeine (lineare) Trägheitskraft,<sup>52</sup> (welche sonst nur in rotierenden Systemen vorkommt), er machte als erster den Unterschied zwischen träger<sup>53</sup> und schwerer Masse<sup>54</sup> deutlich,<sup>55</sup>

---

<sup>50</sup> Winkler beweist, dass es keinen „Ätherwind“ geben muss, denn jede Materie „schwimmt“ in dem Medium Äther. Materie existiert für ihn nur als Asymmetrie („stehende Welle“) welche in diesem Äther weiter gegeben wird.

<sup>51</sup> Winkler: Die Fallbeschleunigung ist so groß, wie die Beschleunigung der Schweren Masse, wenn diese gleich groß ist der Nichtbeschleunigung (Trägheit, Abbremsung) der Trägen Masse.

<sup>52</sup> Winkler: Eine schnellere Bewegung wird abgebremst, (siehe: Fliehkraftparadoxon) eine langsamere Bewegung wird beschleunigt (siehe: Gravitation)

<sup>53</sup> nach Winkler wird durch Geschwindigkeit die Schwere Masse verkürzt, und somit die Rest-Zeit im einzelnen Ereignis vergrößert. Größere Rest-Zeit ist Verlangsamung, also Träger in der räumlichen Veränderung.

<sup>54</sup> Winkler beweist, dass das Gravitationsfeld ebenso Asymmetrie im „Äther“ ist und somit ebenso Schwere Masse. Damit weist er die „fehlende“ Schwere Masse des Kosmos nach.

<sup>55</sup> welche seit Einstein fälschlicherweise als gleichwertig behandelt wird.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

und konnte somit nachweisen, dass Rest-Zeit eine Form der Energie ist. <sup>56</sup>  
Beiläufig ergaben sich aus seiner Theorie vollständige Beschreibungen des bis dahin noch nicht endgültig verstandenen Kreiseffekts. <sup>57</sup>  
Winkler konnte als erster nachweisen, dass jede elektromagnetische Welle eine „Schwingende Longitudinalwelle“ in dem von ihm spezifizierten Äther ist, und konnte auch eine „Polarisierte schwingende Longitudinalwelle“ beschreiben. <sup>58</sup>

Die Polarisation war für Einstein der Grund, dem Licht fälschlicherweise eine Transversalwellenfunktion zuzuschreiben. Winkler weist nach, dass es bei einer Transversalwelle keine Rotverschiebung geben könnte. <sup>59</sup>

Bei den Untersuchungen von Winkler über die Struktur des Vakuums musste er allerdings feststellen, dass es keine absoluten Naturkonstanten gibt. Sowohl die Lichtgeschwindigkeit, als auch z. B. das Planck'sche Wirkungsquantum <sup>60</sup> oder die so genannte Kosmologische Konstante <sup>61</sup> und somit sind alle „Konstanten“ nur im relativen Bereich konstant, in ihrer absoluten Größe aber variieren sie. Dies wird man aber erst im 21. Jahrhundert anerkennen.

Damit wird jede menschliche Wahrnehmung, jede Messung sowohl von Raum (durch Meter) als auch Zeit (durch Sekunde) zu einer relativen Wahrnehmung oder Messung. Und nur die Philosophie kann sich der Vollkommenheit, der absoluten Zeit und dem absoluten Raum nähern.

---

<sup>56</sup> Winkler: Eine vertikal schnell rotierende Schwere Masse, deren Achsen links und rechts auf je einer Säule aufliegt, behält auch dann ihre Rotationsrichtung (vertikal) bei, wenn man eine der beiden Säulen (z. B. die linke Aufhängung) entfernt. Durch die Gravitation müsste eigentlich das Rad nach links abkippen und herunter fallen. Da aber die schnell rotierende Masse sich in Rotationsrichtung verkürzt, somit sich die Rest-Zeit (in den einzelnen Ereignissen) in diese Richtung vergrößert, kippt die Schwere Masse nicht ab. Größere Restzeit bedeutet ja, die Träge Masse wird in diese Richtung größer, denn sie widersetzt sich einer Richtungsänderung (abkippen) stärker. Abhängige Größen: Schwere Masse (kg), Abstand der Masse von der Achse (m), Umdrehungsgeschwindigkeit. Damit wird auch der von Winkler festgestellte Unterschied zwischen Schwerer und Träger Masse (von der Relativitätstheorie fälschlich als gleichwertig betrachtet), bewiesen und messbar, denn die Energie der Rest-Zeit entspricht dem Gewicht der Achsenbelastung auf einer Säule ( $\frac{1}{2}$  Gewicht), abhängig von eben genannten Größen. Somit ist Zeit eine Form der Energie! Die Kraft entspricht der Differenz zwischen schwerer und träger Masse.

<sup>57</sup> Winkler: Rest-Zeit als Träge Masse, welche sich gegenüber Richtungsänderungen widersetzt (z. B. Kreiselkompass)

<sup>58</sup> Das Verhalten des Lichts zwischen zwei gekreuzten Polarisatoren beweist dies experimentell: Das Licht geht beim Drehen der Polarisatoren nicht An und Aus, sondern wird langsam heller bzw. dunkler.

<sup>59</sup> welche aber im Experiment beobachtbar ist, und somit ein Beweis für die „Schwingende Longitudinalwelle“, (welche der klassischen Auffassung der Physik des 20. Jahrhunderts eindeutig widerspricht.)

<sup>60</sup> Planck'sches Wirkungsquantum: (Kraft mal Weg) = Energie mal Zeit

<sup>61</sup> angeblich Einsteins „Eselei“, welche er dann selbst widerrief. Winkler aber weist nach, dass sie im gedanklichen Grundsatz doch richtig war. Lediglich ging Einstein von einem statischen Kosmos aus, (währenddessen der Kosmos ständig expandiert) und kam deshalb nicht zum Erfolg.



GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Deshalb ist nach Winkler die Mathematik nur ein kleiner Teil der Wahrheit, <sup>62</sup> und die so genannten exakten Naturwissenschaften wie Physik oder Chemie sind nur Teilgebiete der Philosophie. (welche das gesamte Denken umfasst).

Warum zitiere ich gerade bei diesen Betrachtungen über den Stein der Weisen soviel von der Physik? Nun, Physik und Chemie sind die Praxis des Goldmachers, der praktischen Vervollkommnung.

Seit der Renaissance und dann der Aufklärung setzte eine Abtrennung der Naturwissenschaft von der Philosophie <sup>63</sup> ein. Man beschränkte sich auf das Beobachtbare, Messbare und experimentell Überprüfbares. Weiteres versuchte man die Beschreibung auf das Minimale <sup>64</sup> zu beschränken.

Aber eine Beschränkung heißt gleichzeitig, alles was nicht messbar oder experimentell überprüfbar ist, wird ignoriert. Obwohl es für manche Dinge <sup>65</sup> klare philosophische Beweise, also Notwendigkeiten gibt.

Ein ständiges Ziel der Alchimisten war es, die Umwandlung von unedlem Metall in Gold zu bewirken. Der oberste Trieb für dieses Handeln war aber weniger der materielle Gewinn, vielmehr galt die Herstellung von Gold als entscheidender Schritt auf dem Weg zu einem höheren Ziel: der geistigen und körperlichen Unsterblichkeit.

Wem es gelänge, eine Substanz zu finden, oder einen Prozess womit sich gewöhnliche Materie in ein Edelmetall verwandeln ließe, der hätte wohl auch die Vollkommenheit des Menschen erlangt.

Die Alchimie ist also eine Suche nach der Vollkommenheit.

Und so wurde das Mittel, welches diesen Weg ermöglichen würde „Der Stein der Weisen“ oder auch „Lebenselixier“ genannt.

Die Alchimie war zu ihrer Zeit eine Wissenschaft.

Da sie aber auf dem materiellen Bereich, nämlich dem Goldmachen, wenig erfolgreich war, gab es in der Geschichte immer wieder Scharlatane und Betrüger, welche es verstanden, von der Gutgläubigkeit oder der Habsucht der Menschen eigenen wirtschaftlichen Vorteil zu erzielen. Zumal es auch vereinzelt von damals anerkannten Persönlichkeiten bestätigt wurde, dass sie bei den Versuchen persönlich anwesend waren und dass sie selbst gesehen haben, wie es einem Adept gelang, z. B. ein paar Stangen Gold zu machen.

---

<sup>62</sup> denn sie kennt nur die Vorzeichen Plus und Minus bei willkürlich verschobenem Nullpunkt.

<sup>63</sup> **die Philosophie wurde degradiert** und mit der Beschäftigung mit Themen wie Religion, Astrologie usw. verbunden

<sup>64</sup> Mathematik

<sup>65</sup> z. B. den absoluten Raum (die Dimensionen, welche Volumen darstellen), oder die Notwendigkeit, einzelne Ereignisse zu begrenzen (um keine Singularität zu sein), oder die absolute Zeit (Newtonscher Zeitpfeil)



Goldmacherwerkstatt, Galle 1570

Die Beschreibungen der Alchimisten, wie Gold in der Praxis herzustellen sei, beschäftigen mich im Rahmen dieses Vortrages nicht. Schließlich sind es nur historische Beschreibungen, welche aber naturwissenschaftlich nicht haltbar sind.

Wir wissen heute aus der Physik, dass alle diese Versuche scheitern mussten und erst im 20. Jahrhundert gelang es Wissenschaftlern, Gold-Atome durch Kernumwandlung in einem Teilchenbeschleuniger zu erzeugen. Aber es waren einzelne Atome, welche so entstanden, - und so ist es auch heute noch nicht möglich, Gold in genügender Quantität herzustellen um es als Material zu verwenden, um daraus z. B. einen Becher des „Heiligen Gral“ zu schmieden. Dennoch wurde diese geistige Vervollkommnung heute vom Menschen gelöst.

Man weiß aber auch, dass durch Kernumwandlung im nuklearen Brutofen der Sonne nur Elemente durch Kernverschmelzung entstehen können, welche maximal 26 Protonen im Kern besitzen, also bis zu dem Element Eisen. Noch schwerere Elemente müssen innerhalb einer gewaltigen Sternexplosion, einer Supernovae, entstanden sein. Und so können wir sicher sein, dass alle diese schweren Elemente, also auch Gold (79 Protonen) außerirdischen Ursprungs sind.

Stehen also Praxis und Theorie bei der Vervollkommnung im Widerspruch?

Nun, im Widerspruch sicher nicht. Aber es gibt zweifelsohne große Unterschiede im Grad der Vervollkommnung von der Praxis gegenüber der Theorie.

Während die Praxis an ein Zeit-Raum-Gefüge, an physikalische Größen gebunden ist, welche niemals überschritten werden können, (obwohl die Technik der Theorie oftmals weit voraus eilt, z. B. Überlichtgeschwindigkeit beim Tunneln von Photonen, welche in der Praxis funktioniert, die klassische Physik jedoch nicht weiß, warum, <sup>66</sup> )

ist die Theorie weitaus umfangreicher, freier, beweglicher, wenngleich auch sie an ihre Grenzen der Erkenntnis stößt.

Es sind und waren aber nicht nur einzelne Persönlichkeiten, welche nach Vervollkommnung strebten. Aus ihren Gedanken erwuchs häufig nur der Zeitgeist, - ihre Gedanken waren so prägend, dass sich hieraus ganze Organisationen und Vereinigungen mit hoch stehenden Idealen entwickelten.

Als Beispiel möchte ich die Rosenkreuzer anführen:

### **Die Rosenkreuzer**

Gesucht wird nach dem verlorenen Wort, dem „Großen Geheimnis des Meisters“, um das die Mysterien des Altertums gewusst haben sollen und das die Alchimisten den „Stein der Weisen“, andere das „große Alkahest“ nennen.

Die Rosenkreuzer wurden 1614, am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, zum ersten Male in der Literatur genannt, und zwar in einem in Kassel erschienenen, aus zwei Teilen bestehenden Büchlein. In diesem Büchlein, das den württembergischen Pastor

**Johann Valentin Andreae** (1586 bis 1654)

zum Verfasser hatte, handelte der zweite Teil, die „Fama Fraternitatis oder Brüderschaft des Hochlöblichen Ordens des R. C.“, von einem höchst mysteriösen, angeblich 1378 geborenen Christian Rosenkreutz, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen habe und unterwegs in Damaskus und später in Fez in die uralten geheimen Weisheiten und Erkenntnisse der Araber eingeweiht worden sei. In Deutschland habe er dann später mit drei Klosterbrüdern und vier anderen Genossen die

---

<sup>66</sup> siehe Winkler: Das Tunneln von Photonen und Wellenpaketen mit Überlichtgeschwindigkeit oder Sololumineszenz usw.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Brüderschaft des Rosenkreuzes mit dem Zweck gegründet, die Kirche zum Urchristentum zurückzuführen und die menschliche Wohlfahrt in Staat und Kirche zu begründen. Fünf Mitglieder der Bruderschaft gingen in die Welt hinaus, um gute Werke zu tun, mit dem Versprechen, sich jährlich zu treffen, geeignete Nachfolger zu suchen und ihren Bund 100 Jahre lang geheim zu halten.

Die Schrift *Fama fraternitatis* beschreibt die Entdeckung – 120 Jahre nach Christian Rosencreutz' Tod im Alter von 106 Jahren – seines vollkommen erhaltenen Leichnams. Ein zweites Pamphlet, die *Confessio fraternitatis*, erschien 1615 und erklärte die Ziele der Bruderschaft. Eine dritte Schrift aus dem Jahr 1616, die *Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz anno 1459*, erzählt in okkult-dunkler Sprache die geheimnisvolle, allegorische Lebensgeschichte eines offenbar ganz anderen Christian Rosencreutz. Sie hat den oben genannten deutschen Theologen, Johann Valentin Andreae, zum Verfasser. Andreae ist möglicherweise auch der Autor der *Fama fraternitatis*; ob er die *Confessio fraternitatis* geschrieben hat, wird bezweifelt. In jedem Fall hatten die drei Schriften zu ihrer Zeit eine geradezu elektrisierende Wirkung. Viele versuchten, einer derart elitären Gesellschaft beizutreten, nur konnte niemand sie ausfindig machen. Es wurden sogar Suchanzeigen aufgegeben. Helle Köpfe erklärten, sie gehörten dem Bund bereits an. Um 1620 verblasste, zumindest in Deutschland, die Anziehungskraft der Rosenkreuzer, doch hat sich die Bruderschaft in Form pansophischer und okkulten Vereinigungen bis heute erhalten.

\*

Als eigentliche Hüter der hermetisch-alchimistischen Überlieferung haben die Rosenkreuzer zu gelten. Der Name Rosenkreuzer ist von dem hermetischen Symbol, einer Rose inmitten eines Kreuzes abgeleitet, er wird zuerst Ende des vierzehnten Jahrhunderts erwähnt, nachdem der Ritterorden der Templer in Frankreich, die im Abendland die geheime Überlieferung pflegten, durch Mord und Brand völlig vernichtet worden war.

Das Symbol des Rosenkreuzes gebrauchten die Adepten als Kennzeichen für die Übereinstimmung der hermetischen mit der christlichen Erkenntnis, es findet sich aber auch in der Esoterik des Islam.

Die Rose inmitten eines Kreuzes ist der symbolische Ausdruck dessen, was die arabische Esoterik mit dem göttlichen Zustand bezeichnet, die Vereinigung der Gegensätze. Die Rose hat die gleiche Bedeutung, wie der Becher des Tarot, sie stellt ein Gefäß dar, einen Pokal, den Gral oder das Herz, und ihr Platz inmitten der vier Kreuzesbalken bedeutet das geistige Zentrum im Menschen, in seinem aus den vier Prinzipien bestehenden materiellen Körper. Diesen Sinn erweitert bedeutet sie das heilige Land (im Menschen), die heilige Erde, die Erde der Philosophen, den Mittelpunkt der Welt, die Quelle, aus der die geistigen Ströme in die vier Himmelsgegenden fließen. Alchimistisch bedeutet die Rose im Kreuz die Quintessenz, das fünfte Wesen, von dem die vier Elemente ausgehen.

Das Symbol des Rosenkreuzes drückt aus, dass der alte Mensch auf dem kosmischen Kreuz seines gegenwärtigen Lebens absterben muss, ehe er als ein neuer, reinerer wiedergeboren werden kann. Er muss sich von seinen Leidenschaften abwenden, sich aus den Banden des Egoismus, der Sinnestriebe lösen als dem einzigen Weg zur wahren Erkenntnis.

In ihren Schriften verbanden die Rosenkreuzer die hermetischen Überlieferung mit der christlichen Lehre, sie waren wahrscheinlich auch die Urheber einer Gesellschaft, die später unter dem Namen *Fraternitas Rosae + Crucis* gegründet wurde.

Verschieden von diesen Brüdern des Rosenkreuzes war das große Meisterwerk der Alchimie bekannt, Robert Fludd und seine Anhänger verwarfen aber alle Medikamente, und betrachteten die Alchimie als psychische Heilweise.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Von den Rosenkreuzern wird berichtet, dass sie bald nach dem westphälischen Frieden Europa verlassen hätten, und nach Indien oder Tibet ausgewandert seien. Eine später gegründete „Bruderschaft der Gold- und Rosenkreuzer“ mit Ordensgraden, Regeln, Abzeichen befasste sich eingehend mit alchemistischen Studien, ohne jedoch das Magisterium Magnum erlangen zu können.

Nun, es kann nicht Sinn und Zweck dieses Vortrages sein, ganze Geschichtsbücher zu schreiben. Es gibt ein **Gewebe aus geistigen Verknüpfungen**, welche mindestens bei den Ägyptischen Mysterien anfangen, die Tempelritter, die Rosenkreutzer, die Illuminaten, Der Orden der goldenen Morgenröte, die Freimaurer, usw. beinhalten und umfassen. Die Lichtkulturen, alle religiösen Strömungen, jeder Glaube und jedes Wissen der Welt, usw.

Und zu jeder Fußnote, welche ich hier angefügt habe, müsste man weitere Fußnoten anbringen. Und dies ist für mich eine Tragik: Je vollkommener ich mit meiner Darstellung zu sein versuche, desto unvollkommener wird das Gesamte. Ich erkenne: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

Nur Fragmente, nur Teilbereiche, nur Halbwissen. Und soviel ich auch studiere ich werde nie die Gesamtheit erfassen können, ich werde nie vollkommen sein.

So komme ich zurück auf meinen eingangs dieses Vortrages dargestellten Traum:  
Auf den Turm der Weisheit, welcher aus lauter einzelnen Grasschollen besteht, fest als Ganzes, aber flüssig und glitschig.

Dieses „An die Grenzen des Denkens“ kommen, muss also zwangsläufig dazu führen, dass ich erkenne, dass es außer dem naturwissenschaftlichen Wissen einen weiteren Faktor gibt: Den Großen Baumeister aller Welten.

Im folgenden möchte ich den Nobelpreisträger von 1918 für Physik,

**Max Planck**, 1858 – 1947 Kiel, <sup>67</sup>  
zitieren:

Wir dürfen sagen, dass nach allem, was die exakte Naturwissenschaft lehrt, im gesamten Bereich der Natur, in der wir Menschen auf unserem winzigen Planeten nur eine verschwindend kleine Rolle spielen, eine bestimmte Gesetzmäßigkeit herrscht, welche unabhängig ist von der Existenz einer denkenden Menschheit, welche aber doch, soweit sie überhaupt von unseren Sinnen erfasst werden kann, eine Formulierung zulässt, die einem zweckmäßigen Handeln entspricht. Sie stellt also eine vernünftige Weltordnung dar, der Natur und Menschheit unterworfen sind, deren eigentliches Wesen aber für uns unerkennbar ist und bleibt, da wir nur durch unsere spezifischen Sinnesempfindungen, die wir niemals vollkommen ausschalten können, von ihr Kunde erhalten. Doch berechtigen uns die tatsächlichen reichen Erfolge der naturwissenschaftlichen Forschung zu dem Schlusse, dass wir uns durch unablässige Fortsetzung der Arbeit dem unerreichbaren Ziele doch wenigstens fortwährend annähern, und stärken uns in der Hoffnung auf eine stetig

---

<sup>67</sup> Max Planck entdeckte 1900 bei der Untersuchung der Strahlung schwarzer Körper eine neue Naturkonstante, das später nach ihm benannte „Plancksche Wirkungsquantum“. Diese Entdeckung führte letztlich zur Ablösung der klassischen Physik durch die Quantenphysik und markiert deshalb den Übergang zum modernen physikalischen Weltbild.



GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

fortschreitende Vertiefung unserer Einblicke in das Walten der über die Natur regierenden allmächtigen Vernunft.

Im folgenden untersucht Planck, ob und wieweit einerseits die Religion und andererseits die Naturwissenschaft in Einklang zu bringen sind.

Zunächst ist selbstverständlich, dass diese Prüfung sich nur auf solche Gebiete beziehen kann, in denen Religion und Naturwissenschaft zusammen stoßen. Denn es gibt weite Bereiche, in denen sie gar nichts miteinander zu tun haben. So sind alle Fragen der Ethik der Naturwissenschaft fremd, ebenso wie andererseits die Größe der universellen Naturkonstanten für die Religion ohne jede Bedeutung ist.

Dagegen begegnen sich Religion und Naturwissenschaft in der Frage nach der Existenz und nach dem Wesen einer höchsten über die Welt regierenden Macht, und hier werden die Antworten, die sie beide darauf geben, wenigstens bis zu einem gewissen Grade miteinander vergleichbar. Sie sind, wie wir gesehen haben, keineswegs im Widerspruch miteinander, sondern sie lauten übereinstimmend dahin, dass erstens eine von den Menschen unabhängige vernünftige Weltordnung existiert und dass zweitens das Wesen dieser Weltordnung niemals direkt erkennbar ist, sondern nur indirekt erfasst beziehungsweise geahnt werden kann. Die Religion benutzt hierfür ihre eigentümlichen Symbole, die exakte Naturwissenschaft ihre auf Sinnesempfindungen begründeten Messungen. Nichts hindert uns also, und unser nach einer einheitlichen Weltanschauung verlangender Erkenntnistrieb fordert es, die beiden überall wirksamen und doch geheimnisvollen Mächte, die Weltordnung der Naturwissenschaft und den Gott der Religion, miteinander zu identifizieren. Danach ist die Gottheit, die der religiöse Mensch mit seinen anschaulichen Symbolen sich nahe zu bringen sucht, wesensgleich mit der naturgesetzlichen Macht, von der dem forschenden Menschen die Sinnesempfindungen bis zu einem gewissen Grade Kunde geben.

Bei dieser Übereinstimmung ist aber doch auch ein grundsätzlicher Unterschied zu beachten. Für den religiösen Menschen ist Gott unmittelbar und primär gegeben. Aus ihm, aus seinem allmächtigen Willen, quillt alles Leben und alles Geschehen in der körperlichen wie in der geistigen Welt. Wenn er auch nicht mit dem Verstand erkennbar ist, so wird er doch durch die religiösen Symbole in der Anschauung unmittelbar erfasst und legt seine heilige Botschaft in die Seelen derer, die sich ihm gläubig anvertrauen. Im Gegensatz dazu ist für den Naturforscher das einzig primär Gegebene der Inhalt seiner Sinneswahrnehmungen und der daraus abgeleiteten Messungen. Von da aus sucht er sich auf dem Wege der induktiven Forschung Gott und seiner Weltordnung als dem höchsten, ewig unerreichbaren Ziele nach Möglichkeit anzunähern. Wenn also beide, Religion und Naturwissenschaft, zu ihrer Betätigung des Glaubens an Gott bedürfen, so steht Gott für die eine am Anfang, für die andere am Ende allen Denkens. Der einen bedeutet er das Fundament, der anderen die Krone des Aufbaues jeglicher weltanschaulicher Betrachtung.

Diese Verschiedenheit entspricht der verschiedenen Rolle, welche Religion und Naturwissenschaft im menschlichen Leben spielen. Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, die Religion aber braucht er zum Handeln. Für das Erkennen bilden den einzigen festen Ausgangspunkt die Wahrnehmung unserer Sinne; die Voraussetzung einer gesetzlichen Weltordnung dient hier nur als die Vorbedingung zur Formulierung fruchtbarer Fragestellungen. Für das Handeln ist aber dieser Weg nicht gangbar, weil wir mit unseren Willensentscheidungen nicht warten können, bis die Erkenntnis vollständig



GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

oder bis wir allwissend geworden sind. Denn wir stehen mitten im Leben und müssen in dessen mannigfachen Anforderungen und Nöten oft sofortige Entschlüsse fassen oder Gesinnungen betätigen, zu deren richtiger Ausgestaltung uns keine langwierige Überlegung verhilft sondern nur die bestimmte und klare Weisung,<sup>68</sup> die wir aus der unmittelbaren Verbindung mit Gott gewinnen. Sie allein vermag uns die innere Festigkeit und den dauernden Seelenfrieden zu gewährleisten, den wir als das höchste Lebensgut einschätzen müssen; und wenn wir Gott außer seiner Allmacht und Allwissenheit auch noch die Attribute der Güte und der Liebe zuschreiben,<sup>69</sup> so gewährt die Zuflucht zu ihm dem Trost suchenden Menschen ein erhöhtes Maß sicheren Glücksgefühls. Gegen diese Vorstellung lässt sich vom Standpunkt der Naturwissenschaft nicht das mindeste einwenden, weil ja die Fragen der Ethik, wie wir schon betont haben, gar nicht in ihren Zuständigkeitsbereich gehören.

Wohin und wie weit wir also blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung.

Religion und Naturwissenschaft – sie schließen sich nicht aus, wie manche heutzutage glauben oder fürchten, sondern sie ergänzen und bedingen einander.<sup>70</sup> Wohl den unmittelbarsten Beweis für die Verträglichkeit von Religion und Naturwissenschaft auch bei gründlich-kritischer Betrachtung bildet die historische Tatsache, dass gerade die größten Naturforscher aller Zeiten, Männer wie Kepler, Newton, Leibniz, von tiefer Religiosität durchdrungen waren.<sup>71</sup> Zu Anfang unserer Kulturepoche waren die Pfleger der Naturwissenschaft und die Hüter der Religion sogar durch Personalunion verbunden. Die älteste angewandte Naturwissenschaft, die Medizin, lag in den Händen der Priester, und die wissenschaftliche Forschungsarbeit wurde noch im Mittelalter hauptsächlich in den Mönchszellen betrieben. Später, bei der fortschreitenden Verfeinerung und Verästelung der Kultur, schieden sich die Wege allmählich immer schärfer voneinander,

---

<sup>68</sup> vgl. Winkler: Ethik als Trieb

<sup>69</sup> Winkler: Der Mensch überträgt seine Wunschvorstellungen auf die Gottheit (...ihm zum Bilde...) Dies ist nicht richtig, denn damit wird die Gottheit personifiziert – sie verliert mit diesen „menschlichen“ Eigenschaften ihre Allmacht und es treten Widersprüche auf, vgl. Winkler: Das Theodizee-Problem.

<sup>70</sup> vgl. Retschlag: Die hermetische Philosophie, die Überlieferung dessen, was als das Verborgenste nur durch Intuition meditativ zu erfahren ist, umschließt eine Theosophie, das Wissen über Gott, eine Mystik, das Wissen über das Geistige, und eine Metaphysik, das Wissen über das sinnlich Nicht-Wahrnehmbare in der Natur; Gott, Geist, Seele und Stoff umfasst das Gebiet der Erkenntnis. – Dieser Philosophie entsprechend ist das Arbeitsgebiet der Alchimie ein dreifaches. Es ist Theologie, wenn sie die unermessliche Größe des Schöpfers erkennen lehrt, es ist geistig, wenn sie von der Selbsterkenntnis ausgehend zur psychischen Läuterung führt, die Herrschaft des Körpers, der sinnlichen Triebe durch diejenige der geistigen Prinzipien ersetzt, es ist materiell, wenn sie den von der Natur eingeschlagenen Wegen folgend es unternimmt, den armen und leidenden Mitmenschen zu helfen. Alchimie ist die Wissenschaft vom Leben, und als solche ist sie Heilkunst.

<sup>71</sup> Winkler: Wer kein oberflächlicher Mensch ist, wer kein Ignorant ist, wird zu den Grenzen seiner Erkenntnisfähigkeit vorstoßen. (Und dies gilt umso mehr, je größer sein Wissen ist). Diese Grenzen anzuerkennen führt zwangsläufig zur Anerkennung eines „Großen Baumeisters aller Welten“, egal welche Vorstellung er sich persönlich von diesem macht.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

entsprechend der Verschiedenheit der Aufgaben, denen Religion und Naturwissenschaft dienen.

Auch wenn die Methoden verschieden sind – denn die Wissenschaft arbeitet vorwiegend mit dem Verstand, die Religion vorwiegend mit der Gesinnung - , so sind der Sinn der Arbeit und die Richtung des Fortschrittes doch miteinander übereinstimmend.

Es ist der stetig fortgesetzte, nie erlahmende Kampf gegen Skeptizismus und gegen Dogmatismus, gegen Unglaube und gegen Aberglaube, den Religion und Naturwissenschaft gemeinsam führen.

Nun möchte ich noch einen völlig anderen Weg zur Vervollkommnung darstellen, welcher unserem westlichen Kulturkreis eigenartig und fremd erscheint, welcher aber aus seiner Sicht nicht minder vernünftig ist.

Der Sinn des Lebens wird ebenso erfüllt. Die Achtung und die Würde jeden Lebewesens ist ebenso gewährleistet. Das ständige Bemühen um Vervollkommnung bewirkt ebenso die Erhaltung von Leben.

**Buddha,** <sup>72</sup> Gautama Siddhârtha, um 560bis um 480 v. u. Z.

Buddha ist kein Gott, er ist ein Lehrer; das Wort bedeutet „Erleuchteter“ und bezeichnet den höchsten für einen Menschen erreichbaren Zustand. Daher gibt es viele Buddhas, 24 vor dem geschichtlichen Buddha Gautama, der Königssohn, der uns am besten bekannt ist. Er lehrte, dass selbst die Götter alle vergänglich sind, und wies den Edlen achtfachen Pfad zu Erlösung aus der mit Leiden und Krankheit geschlagenen Welt.

Er wird mit verschiedenen Handhaltungen dargestellt, Mudras genannt. Mit erhobenem Daumen und Zeigefinger dreht er das Rad der Lehre; seine gebietend erhobene Rechte untersagt den Verwandten, sich zu streiten; beide Arme erhoben bedeuten Abwehr von Furcht, die Arme über der Brust gekreuzt, <sup>73</sup> offenbaren, dass er im Besitz der rechten Erkenntnis ist; die zu Boden deutende Hand ruft die Erde zum Zeugen dafür an, dass er in seiner Vorbereitungszeit den Versuchungen Maras und seiner Töchter widerstanden hat; ineinander gelegte Hände bekunden, dass er sich im Meditationszustand befindet. Der liegende Buddha ist in völlige Erlösung eingegangen.

Der Buddhismus ist eine Weltreligion geworden, obwohl Buddha nicht als Gott anzusehen ist.

---

<sup>72</sup> der Erwachte, ursprünglich Ehrenname „der sein Ziel erreicht hat“

<sup>73</sup> vgl. manche Rituale

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Seine Lehre handelt von der Wiedergeburt, <sup>74</sup> <sup>75</sup>  
von dem achtteiligen Weg zur Aufhebung des Leidens

1. Rechte Erkenntnis
2. Rechte Gesinnung
3. Rechte Rede
4. Rechtes Tun
5. Rechter Lebenserwerb
6. Rechte Anstrengung
7. Rechte Achtsamkeit
8. Rechte Geistessammlung,

dies ist nach der Lehre des Erhabenen der Weg zur Erlösung aus Leiden und Krankheit und allen Übeln der Welt. <sup>76</sup>

und vom Aufgehen im Nirwana. <sup>77</sup>

Im Gegensatz zu dem für gewissenhafte Menschen oft nur schwer vollziehbaren Gebot der christlichen Nächstenliebe fordert er: „ ... Sorge wenigstens dafür, dass das Leid in der Welt durch dich nicht noch vermehrt wird.“

Ich möchte noch einen Text zitieren, welcher einem Vortrag von Jo Stotz im Jahre 1960 entnommen ist: „Wiederkehr und Karma“

Wo die Möglichkeit des Sündennachlasses durch einen Priester nicht gegeben ist, reagiert der Mensch anders auf das Schuldgefühl – er sucht es bewusst oder instinktiv durch

---

<sup>74</sup> welche von Winkler eindeutig widerlegt wird, denn alle Informationen der individuellen Persönlichkeit müssten wieder zu einem neuen Individuum vereinigt werden. Die Summe von Raumpunkten, die der Mensch einnimmt (alle seine Atome) haben ein gemeinsames Bündel von Weltlinien (eine Weltlinie ist ein Punkt im Raum, welcher mit dem Ablauf der Zeit zu einer Linie wird) und bilden somit eine Einheit. Diese ist aber weder im Raum noch in der Zeit exakt abgegrenzt (z. B. sterben während des ganzen Lebens Zellen ab und neue werden geboren). Es gibt keine Gegenwart, so dass keine zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammengehörigen Weltlinien definiert werden können, welche das Individuum darstellen würden. Da große Teile der Gedanken wie beschrieben (Unterschied von Gedanken und Geist) durch materielle Vorgänge ausgelöst werden, müssten sich zu einer Wiedergeburt des Individuums auch die materiellen Teile wieder zusammen finden. Die Weltlinien würden dann über mehrere Leben dauern, dem widerspricht aber der Zerfall der Körper, und wenn kein räumlicher Punkt vorhanden ist, gibt es auch keine Weltlinie. Eine „Wiedergeburt“ in einem anderen Körper wäre eine Neugeburt denn die anderen Strukturen des neuen Gehirns erzeugen neue Gedanken, eine neue Persönlichkeit mit einem anderen Geist.

<sup>75</sup> in Europa: siehe Rosenkreuzer

<sup>76</sup> hier bleibt der „Stein der Weisen“ geistiger Natur. Es wird nicht versucht, diesen als Material herzustellen.

<sup>77</sup> Das Nirwana ist „das Auslöschen“, das höchste Ziel des gläubigen Menschen, die „ewige Befreiung vom Schmerz der Existenz“, (Aufgabe der individuellen Persönlichkeit) die nur durch höchste Erkenntnis und Tugend erreichbare Vereinigung mit dem Nichts (Rückkehr in die Singularität des Geistes) als Zustand höchster Glückseligkeit.

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Verdienste zu überhöhen. Diese Einstellung kommt dem karmischen Gesetz der selbsttätigen Gestaltung des Geschicks entgegen, weil es auf einer Übereinstimmung von Ursache und Wirkung beruht. Der Glaube daran führt vom Wissen um Fehlnis und Sühne zum Unterlassen von Handlungen, deren Folgen unerwünscht sind.

Die indische Ausprägung der Idee einer göttlichen Gerechtigkeit in Gestalt des Karmas räumt der Vernunft und der freien Willensbestimmung die größte Möglichkeit ein, weil Karma „Tatwirkung“ ist: Es waltet von sich aus nicht gut und nicht böse, es waltet nur folgerichtig. Der blinde Zufall hat in dieser Vorstellung keinen Raum; der Mensch bestimmt durch sein Handeln sein Ergehen, und setzt den auf ihn zukommenden Ereignissen seine Haltung entgegen und nimmt ihnen damit das Schlimmste. Für den Hindu ist das Dogma von Karma und Wiedergeburt noch heute eine fundamentale Glaubensstatsache – ausreichend zum Leben und zum Sterben. Auch der Buddhist erblickt seine Existenz unter diesem Aspekt, jedoch mit anderen Vorzeichen und entgegen gesetztem Abschluss: Dem Hindu bedeutet in die Vollendung eingehen die Vereinigung mit dem Höchsten, den seligsten Zustand des Bewusstseins, die Wonne aller Wonnen, dem Buddhist dagegen die gänzliche Erlöschung des Bewusstseins; denn in der Lehre des Erhabenen stellen selbst die Götter etwas Vergängliches dar. Das Ziel ist für jeden nicht leicht zu erreichen. Darum sind in Indien, dem großen Pilgerland, täglich Millionen unterwegs, um zu beten und zu büßen. Sie wissen, weshalb sie die Vollkommenheit noch nicht erlangen können – da besteht noch immer die Summe der in früheren Inkarnationen begangenen Irrtümer und Fehlhandlungen, und ist noch das nur allmählich zum Schweigen zu bringende Begehren. Und sie suchen von beidem loszukommen, leben in freiwilliger Armut, fasten und kasteien sich. Keiner denkt daran, einen außerirdischen Gnadenerweis zu erwarten: Das Karma, das fühllose, ordnende Prinzip, lässt sich in seinem Walten so wenig beirren wie die Sonne in ihrer Bahn. Doch nicht die Sünden der Väter <sup>78</sup> rächen sich bis in das dritte und vierte Glied: Jede Inkarnation ist durch äonenlange Zeitabschnitte hindurch der unerbittliche Bußgang für eigene Verfehlungen und eigene Unvollkommenheit. Solange, bis sämtliche „Tatwirkungen“ durch entsprechende Verdienste aufgehoben sind. Vermag denn der Mensch den Folgen eines lange zurückliegenden Tuns, von dem er in keiner Weise mehr etwas wissen kann, nicht zu entrinnen? Die Lehre von Karma sagt: Nein! Nicht, bevor das ganze Karma abgetragen ist! Der Tod verändert nichts an ihm, viel weniger noch hebt er es auf. Er ist nur der Punkt zwischen zwei Sätzen eines langen Themas. Es sei denn, es handle sich um den erhabenen Moment, in welchem die Persönlichkeit ein für allemal abgelegt wird – ein ausgebrauchtes Gewand. Und dann?

Bei Auflösung der Körper im Tode – so stellt man es sich vor – verlässt die Seele als Prana ihre irdische Hülle und begibt sich zurück in den Prana der Unendlichkeit. <sup>79</sup> Aber wohin wendet sie sich dann? Wird sie vom spirituellen Ozean aufgenommen, wie das Meer einen Strom zurück erlangt? Besteht darin ihre Unsterblichkeit? Auch die großartige Gleichnissprache der östlichen Philosophien lässt noch Fragen offen, obgleich sie in ihrer Logik bewundernswert sind. Der Sankhya-Philosophie wird nachgerühmt, ihr sei ehemals große Anerkennung zuteil geworden, weil ihre Begriffe keine willkürlichen Konstruktionen

---

<sup>78</sup> vgl. „Die Erbsünde“

<sup>79</sup> Winkler: In einer „Unendlichkeit“ (Singularität) kann **keine individuelle Persönlichkeit** erhalten bleiben. (dies ist ein Widerspruch). Die „Seele“ des Prana wäre also höchstens eine „Gemeinschafts-Seele“ aller Lebewesen. Wenn sie als Inkarnation in einen einzelnen Körper schlüpfen würde, müsste dieses einzelne Lebewesen die Fehlnisse, das Karma aller Lebewesen abtragen. Das Individuum müsste also für die Untaten aller Lebewesen büßen. Soll dies gerecht sein? Hat das Lebewesen dann ein **Eigenleben**?

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

darstellen, vielmehr ihren Anhängern und auch Außenstehenden als eine präzisere Fassung älterer geheiligter Vorstellungen bedünkt hätten. Wo sich keine Wirklichkeitsaussagen machen lassen, bleibt nichts anderes übrig, als – wie in der Physik – von Hilfsvorstellungen auszugehen. Die Möglichkeit besteht, dass sie den Tatsachen nahe kommen; ebenso gut kann sich alles ganz anders verhalten. Der Mensch kann nur das wahrnehmen, mit dem Verstand erfassen und den anderen berichten, was von seinen „fünf“ Sinnen wahrgenommen, erfasst und an das Bewusstsein weiter berichtet werden kann, ob es sich um Farberscheinungen, physikalische Theorien oder anderes handelt. So kann er sich zum Beispiel von vielem ja nur Hilfsvorstellungen machen, wie bei der Erforschung der Natur des Lichtes oder der Verhältnisse im atomaren Raum. Die Wirklichkeit wird für ihn kaum oder vielleicht überhaupt nie zugänglich sein, - er kann nur von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugt sein.

Nun möchte ich feststellen:

Der **Stein der Weisen** sieht eben doch nicht für jeden anders aus, sondern ist für alle ähnlich.

Schließlich ist es die immer gleiche Weisheit:

Nur wenn die **Vernunft** (die Ratio) all unser Denken und Handeln bestimmt, - wenn der Geist über die Materie herrscht

(und zu Materie gehörend: damit auch über unseren Körper und seine biologischen Funktionen, - wobei ich hier Emotionen, Gefühle und Triebe mit einbeziehen möchte, denn sie hängen direkt oder indirekt von materieller Steuerung ab, z. B. Hormone usw.) – nur dann sind wir in der Lage, abstrakte Bezugspunkte für unsere Erkenntnis zu haben, z. B. den Sinn des Lebens.<sup>80</sup>

Durch die Vernunft ergibt sich die allgemeine **Menschenliebe** (Liebe zu allen Lebewesen). Abweichend von der emotionalen Liebe (welche von den biologischen Funktionen, z. B. Fortpflanzungstrieb, oder Hormongesteuertes allgemeines Wohlbefinden usw. gesteuert wird), beruht die allgemeine Liebe zu allen Lebewesen auf der Einsicht der Gleichheit (auch dieses Geschöpf lebt) und der Ehrfurcht vor dem eigenen Willen des anderen Lebewesens. (Menschenrechte) – auf gleicher Ebene -

Damit kann ich es achten, die Würde anerkennen und es als gleichberechtigt anerkennen.

Gleichberechtigt führt zu der logischen Konsequenz, dass auch die **Gerechtigkeit** aller Lebewesen zueinander gepflegt werden muss. Denn kein Lebewesen ist mehr wert als das

---

<sup>80</sup> nach Winkler: **Der Sinn des Lebens** ist es, die Endinformation des ganzen Kosmos größer zu gestalten als es die Ur-Information war. Dies geschieht durch die iterierte Metarepräsentation der Gedanken von Lebewesen, welches auf diese Weise zu Bewusstsein und Selbstbewusstsein führt. Dieses Eigenleben bringt ständig neue eigene Willensentscheidungen hervor und vergrößert damit die Endinformation. Der Newtonsche Zeitpfeil wird partiell durchbrochen und umgekehrt, indem bereits vergangene Gedanken durch das Gedächtnis (Gehirn als Gedächtnisspeicher) wieder in das aktuelle Geschehen einbezogen und somit wieder verwendet werden. (ähnlich Transistoreffekt in Verstärkerposition).

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

andere. Ob reich, ob arm, ob klug – oder ob es sich nur um eine Eintagsfliege handelt, alle erfüllen den gleichen Zweck: Den Sinn des Lebens.

Ob man diesen so deutet wie ich oder ob man eigene Vorstellungen hierzu hat, spielt keine Rolle. Fest steht für mich:

Nur wer einen eigenen Willen hat, besitzt ein Eigenleben, ist Mitschöpfer des großen Ganzen, des Einen.<sup>81</sup>

Wer an die Vorbestimmung glaubt, an das Schicksal, oder dass alles ohne eigenes Zutun in Gottes Händen liegt, - oder jene Kausalität, dass nur das vergangene Ereignis das zukünftige bestimmt, - der dürfte nie einen eigen Willen haben, noch nicht einmal den Willen zum Überleben.

Und so gehört zur Vernunft auch die **Freiheit**. Gemeint ist hier nicht die körperliche Freiheit, (welche zur Gerechtigkeit gehört), sondern die geistige Freiheit.

Nur jener ist wirklich frei, welcher die Freiheit in den Gedanken umsetzt.<sup>82</sup>

Dies ist, glaube ich, das schwierigste Kapitel in der

**Beherrschung der Gedanken durch den Geist.**<sup>83</sup>

**Gedanken** überwinden Zeit und Raum.

Ich kann mich gedanklich sofort auf einen anderen Stern versetzen. Dort sieht es so aus, wie ich es mir vorstelle.<sup>84</sup> Ich projiziere also meine eigenen Gedanken, Vorstellungen, Träume auf den anderen Stern. Damit wird der andere Stern für mich zur Realität. Ich kann aber nur in jenen Dimensionen denken, welche mir bekannt sind. So sind die Fragen:

„Was war vor dem Urknall?“ oder

„Was befindet sich außerhalb unseres Universums?“ unsinnig.

Das ist die Erkenntnis der Grenzen des eigenen Denkens. Nur ein

**Geist**, welcher sich außerhalb des Zeit-Raum-Gefüges befindet, ist in der Lage, hierauf Antwort zu geben. Nur er wird dort Bezugspunkte für seine Erkenntnisfähigkeit finden. Wenn er sie dort überhaupt braucht, denn dies mag schon mit den Dimensionen behaftet sein.

Wenn wir Erkenntnisse über den Zustand außerhalb unseres Universums haben könnten, dann wären wir „Gott“.

Obwohl wir alle ein Teil des großen Ganzen, der Kosmischen Idee sind, - somit ein Teil dieses Geistes, ein Teil Gottes, selbst schöpferisch tätig sind, - so werden wir mangels

---

<sup>81</sup> vgl. Winkler: Definition des Lebens

<sup>82</sup> Der Mensch ist frei, und würde er in Ketten geboren.

<sup>83</sup> Winkler: Der Geist ist gewissermaßen die Meta-Ebene der Gedanken. Während Gedanken noch in Materie (Gehirn oder Gedächtnisspeicher) entstehen (durch Verknüpfung von gespeicherten Informationen) – Bewusstsein, Selbstbewusstsein, Selbst-Erkennen, Erkennen der Grenzen des eigenen Denkens, - ist der Geist dimensionslos unbegrenzt.

<sup>84</sup> vgl. Platons Ideenwelt



GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

außerhalb liegender Bezugspunkte niemals das übergeordnete Ganze begreifen oder erkennen können.<sup>85</sup> Dennoch ist jedes Lebewesen beteiligter Mit-Schöpfer.<sup>86</sup> In Anbetracht der Rolle, welche wir in diesem Schauspiel spielen, können wir nur zu der Erkenntnis kommen: Die Vollkommenheit werden wir nie erreichen können. Das höchste Gut ist somit **Bescheidenheit**.

Nicht umsonst heißt es im Ritual der Freimaurer: ...Von der Sklaverei der Vorurteile befreite Gedanken....  
Viel zu wenig wird über den Passus nachgedacht: Von der Sklaverei ...

Ohne Vorurteile könnten wir nicht leben. Gedankenverknüpfungen bestimmen das Bild des täglichen Lebens. Selbst in der Sprache verknüpfen wir das Symbol eines Wortes mit dem entsprechenden Objekt. Und aufgrund unserer vermeintlichen Intelligenz verknüpfen wir automatisch! (das ist die Sklaverei) eigene Erfahrungen mit dem augenblicklichen Geschehen. Wie oft werfen wir etwas in den gleichen Topf, die gleiche Schublade, in die gleiche Kategorie, ohne es tatsächlich überprüft zu haben?

Wir beherrschen z. B. Rhetorik, Körpersprache, beurteilen Kleidung und Aussehen, Sprache, usw. – und je intelligenter wir sind, je mehr Wissen über diese Zusammenhänge wir erlernt haben, desto überheblicher sind wir und desto eher sind wir geneigt, diese Vorurteile ungeprüft zu übernehmen.

Natürlich ist es gut, viel zu wissen, viele neue Gedankenverknüpfungen machen zu können. Umgekehrt aber ist es eine Kunst, die Sachverhalte auch strikt **trennen** zu können.<sup>87</sup> Denn nicht alle Verknüpfungen treffen auf das augenblickliche Objekt der Betrachtung zu.

Frei ist, wer gedanklich nicht Zusammengehörendes trennen kann, - (nicht immer alles vermischt) - auf der anderen Seite aber Zusammengehörendes vereinigen kann. (auch durch schöpferische Kreativität Neues schaffen kann).

Derjenige beherrscht auch die eigenen Vorurteile, denn er „steht über der Sache“, er forscht nach dem **Ursprung seiner Information**. Ist es seine eigene biologische Funktion, - oder ist der Ursprung in der Gewöhnung<sup>88</sup> zu suchen, - oder spreche ich nur jenes ungeprüft nach, was alle anderen sagen?<sup>89</sup> - Basiert meine Information auf Glauben oder auf Wissen?

Frei ist, wer keine Dogmen übernimmt, sondern wer die Wahrheit sucht.

Als Beispiel, wie schwer es ist, Dogmen überhaupt als solche zu erkennen, möchte ich folgendes anführen:

---

<sup>85</sup> Kein Zahnrad kann eine Uhr erfinden. Und wenn das Zahnrad nach seinem Uhrmacher fragt, so wird es erkennen können, dass es ihn geben muss. Aber es wird ihn sich nicht als „Mann mit Bart“ vorstellen, sondern als „Scheibe mit Zähnen“. („Gott schuf das Zahnrad ihm zum Bilde...“)

<sup>86</sup> Für diese ketzerische Aussage wird man auch mir eines Tages den Schierlingsbecher des Sokrates geben.

<sup>87</sup> z. B. vgl. Winkler: **Die Frage nach dem Beginn des Lebens hat nichts mit Religion zu tun!** Zumal unterschiedliche Religionen verschiedene Zeitpunkte annehmen.

<sup>88</sup> vgl. Winkler: Der Unterschied von Moral und Ethik

<sup>89</sup> vgl. Winkler: „Energie-Einsparung“. Denken ist Arbeit, es erfordert besondere Energie.

In allen Staaten mit rechtsstaatlicher Prägung gibt es:

### Die **Gewissensfreiheit**

Dies heißt, bestimmte Gesetze dürfen nicht unter Fraktionszwang entschieden werden, sondern jeder Abgeordnete hat das Recht, so abzustimmen, wie es seinem **Gewissen** <sup>90</sup> entspricht.

Die Mehrheit der so abgegebenen Willenserklärungen wird dann zum Gesetz gemacht welches für alle Menschen dieses Staates Gültigkeit hat.

Für mich ist das Gewissen aber nichts Absolutes (denn ein absolutes Gut oder Böses gibt es nicht), sondern etwas **Anerzogenes**, also im Normenkanon der jeweiligen Kultur verankert. Und damit folgen wir einem Dogma. Denn mit welchem Recht wollen wir behaupten, nur unser Kulturkreis, nur unser Denken ist das einzig wahre und gerechte?

Gerade diese Überheblichkeit bringt der westlichen Welt die im Augenblick herrschenden Probleme, z. B. den Terrorismus. Denn wir (das christliche Abendland) versuchen, unseren Willen und unsere Vorstellungen von Recht und Demokratie der ganzen Welt aufzuzwingen.

Dies ist eine Art von Feme-Gericht, auf größerer Ebene <sup>91</sup>, (welches es früher gab), also

eine Art von Privatem Recht, <sup>92</sup> denn es basiert auf der jeweils herrschenden Moral! Moralische Vorstellungen haben aber keine für die ganze Menschheit allgemeine Gültigkeit.

### **Moral**

ist für mich eine anerzogene Verhaltenslehre, welche i. a. der herrschenden Kulturauffassung entspricht. Sie ändert sich mit der Gesellschaft (und dem jeweils Schichtdienst schiebenden Gott). Moral entspricht der Gewöhnung – und diese ist manipulierbar. Damit ist auch das persönliche Gewissen (langfristig) anerzogen und veränderbar.

Heute (wie eh und je) versuchen dies (seine eigenen Moralvorstellungen dem anderen aufzuzwingen) in Gemeinschaft jene Staaten, welche dem christlichen Kulturkreis angehören, ebenso wie es Teile jener Staaten versuchen, welche dem islamischen Kulturkreis angehören. Jeder versucht den anderen zu missionieren, - teilweise um den Preis des eigenen Lebens. <sup>93</sup>

---

<sup>90</sup> Brockhaus: Gewissen, Urteilsbasis zur (zweifelsfreien) Begründung der allgemeinen persönlichen moralischen Überzeugungen und Normen, insbesondere für die eigenen (vom Normenkanon der jeweiligen Kultur und Gesellschaft geprägten) Handlungen und Urteile.

<sup>91</sup> Brockhaus: Femgerichte, welche die Kompetenzen zur Aburteilung schwerer Verbrechen beanspruchten. Meist wurde unter freiem Himmel des Nachts Rat abgehalten, Urteile wurden sofort vollstreckt.

<sup>92</sup> Winkler: Nur wenn die moralischen Vorstellungen des einzelnen Individuums mit den gesellschaftlichen Normen des Staates übereinstimmen, kann das Gesetz der Gerechtigkeit und dem Frieden dienen. Wenn die Vorstellungen des Individuums (z. B. weil es einem anderen Kulturkreis angehört) nicht mit den Vorstellungen seiner umgebenden Allgemeinheit übereinstimmt, wird das Allgemeine Gesetz (für ihn) zum Privaten, (für ihn nicht gültigen oder anerkannten) also zum willkürlichen Recht.

„Heiliger Krieg“. Kann Krieg, egal welcher Art, vernünftig sein? Kann es allgemein vernünftig sein, andere Lebewesen zu unterdrücken, zu versklaven, zu töten?

### **Ethik**

ist die Vernunft bezogene Verhaltenslehre <sup>94</sup>

Sie basiert auf abstraktem Denken. Während es eine Weltkarte mit unterschiedlichen Moralauffassungen gibt, kann es keine Weltkarte mit unterschiedlichen ethischen Auffassungen geben. Denn wenn Ethik die Vernunft bezogene Handlungsweise darstellen soll, dann muss diese Auffassung auf der ganzen Welt gleich sein.

Ethik muss also bereinigt sein von Glaubensfragen, von Traditionen, von Dogmen, von Vorurteilen, -

um auf der ganzen Welt für alle Lebewesen und alle Menschen und Völker zu gelten.

Ihre Aufgabe ist es, ein oberstes, vernünftiges Prinzip zu finden, womit die Werte, Normen und Ziele in ihrer Rangordnung beurteilt werden und dadurch zur Verbesserung des Zusammenlebens aller Lebewesen beizutragen.

Bei uns in Deutschland werden Staat und Kirche trotz anders lautender Beteuerungen noch immer nicht getrennt. <sup>95</sup>

Über den so genannten „Ethikrat“ <sup>96</sup> fließen keine abstrakten, sondern religiöse Glaubenselemente (also auf Moral basierende Gewissensentscheidungen) in die für alle Menschen verbindliche Gesetzgebung ein.

Natürlich darf jeder Mensch glauben, was er will.

Es gehört zur **Toleranz**, jeden anders Gläubigen zu achten, und wir dürfen zwar durch Gespräche versuchen, ihn zu verstehen, umgekehrt sollte auch der Andersgläubige versuchen uns zu verstehen. Aber was jeder aus den Informationen macht, ist allein seine eigene Entscheidung, sein eigener Wille, welcher in jedem Fall vom anderen respektiert werden muss.

Kein Mensch hat das Recht, allen anderen Menschen seinen Glauben durch allgemein verbindliche Gesetze aufzuzwingen.

Wo bliebe da die Freiheit in einer globalen, multikulturellen Gesellschaft?

Ethik darf als Verhaltenslehre keine Sammlung von Geboten oder Verboten sein, sondern sie muss als Struktur des Denkens gefördert werden.

Hier habe ich einige wenige, grundsätzliche Verhaltensstrukturen aufzeigen können:

#### **1) Achte den Willen und die Würde jeden Lebewesens.**

(Damit tust Du weder anderen Menschen, noch Tieren, noch hochkomplexen Robotern z. B. Mischwesen, etwas zu leide und kannst dennoch z. B. Sterbehilfe geben – aber auch Suizid durch freie Willensentscheidung).

---

<sup>93</sup> Winkler: ein Selbstmordattentäter hat kein schlechtes Gewissen. Im Gegenteil. Er handelt nach seinem guten Gewissen (denn seine Vorstellungen stimmen mit jenen seines Kulturkreises überein), darüber hinaus handelt er auch im Dienste seiner allgemeinen Gesellschaft und glaubt dafür in einem Leben nach dem Tode belohnt zu werden.

<sup>94</sup> siehe Aristoteles: Nikomachische Ethik

<sup>95</sup> aber wir tolerieren keinen islamischen Kirchenstaat!

<sup>96</sup> „Ethik“ und „Moral“ werden fälschlicherweise als Synonyme gebraucht und damit die wahren Sachverhalte gemischt. Winkler konnte die Unterschiede aufzeigen.

**2) Überprüfe, ob dieser Wille dem Willen anderer Lebewesen widerspricht.**

(Damit verhinderst Du jede Form von Gewalt Anwendung)

**3) Allgemeinwohl ist wichtiger als Individualwohl**

(Das Leben an sich muss erhalten bleiben – das Individuum hat bereits durch seine Geburt dem Leben gedient, auch wenn es am gleichen Tag gefressen wird)

**4) Triebhafte Verhaltensweisen müssen durchschaut, (also auch die eigene Denkstruktur) aufgezeigt und in den aktuellen Gedanken mit einbezogen werden.**

(Damit wird jede Verhaltensweise losgelöst von ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte).

Die Vernunft wird über die biologischen Funktionen gestellt.

Der Geist beherrscht die Gedanken.

**5) Greife nie auf Informationen in Deinem Gedächtnisspeicher zu, ohne sie erneut auf Richtigkeit und Übereinstimmung mit allen Deinen gespeicherten Informationen zu überprüfen.**

(keine Vorurteile, keine Dogmen, sondern echte Wahrheitsliebe).

Diese Denkstrukturen könnte man als Neue **Tugenden** bezeichnen. Sie sind rational, entspringen dem Verstand, und sind viel schwerer zu verwirklichen als gewohnte moralische Verhaltensweisen.

Dies ist die Innere Macht des Geistes, die Beherrschung, die Innere Überlegenheit, welche durch nichts zu erschüttern ist. Die Innere Macht, die Innere Ehre, ausgelöst durch die Vernunft, praktiziert durch die alten Tugenden sowie obige neue Tugenden.

Sie berechtigt die Erlangung einer höheren **Würde**.<sup>97</sup> Jedes Lebewesen ist würdig, als Zweck dem Leben zu dienen.

Für mich ist Würde die Achtung vor dem individuellen Geist, dem Willen<sup>98</sup> des anderen Lebewesens.

Die eigene Würde erfordert besonders die Tugenden der Toleranz, Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung und die Selbstveredelung.

Dies ist das Lebenselixier, der Stein der Weisen.

Und dazu bedarf jeder seines Geistes.

Zum Abschluss noch einige Gedanken zur Findung der allgemeinen Wahrheit:

---

<sup>97</sup> Würde äußert sich darin, dass das Lebewesen „keinem anderen Gesetz gehorcht, als dem, welches es zugleich gibt.“ Das bedeutet: Es handelt so, wie es selbst behandelt werden möchte. Jede persönliche Handlung sollte so gestaltet sein, dass alle anderen ebenso handeln können, und dennoch ein gemeinschaftliches, möglichst gerechtes, in jedem Fall Vernunftbezogenes Zusammenleben möglich ist. Die eigene Handlungsweise könnte somit zum allgemeinen Gesetz gemacht werden. Der Kant'sche Imperativ drückt es so aus: „Handle so, dass du alle Lebewesen sowohl in deiner Persönlichkeit als auch in der Persönlichkeit eines jeden anderen Lebewesens zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“

<sup>98</sup> Nur **der Wille**, der sich selbst Gesetze gibt, kann auch **als Zweck** an sich selbst betrachtet werden. ( Der eigene Wille ist Voraussetzung für ein Eigenleben und somit **Voraussetzung für die Definition des Lebens**, - im Gegensatz zu einem funktionierenden - Materie gesteuerten - biologischen System )

GÜNTER JÜRGEN WINKLER  
JANUAR 2004

Die **Wahrheit** ist für uns immer eine individuelle Wahrheit. Denn sie bedarf eines Beobachters, welcher die Wahrheit auf Richtigkeit und Wahrheitsgehalt hin überprüft. Wahrheit ist es also, wenn die Realität scheinbar tatsächlich mit den Vorstellungen des Betrachters übereinstimmt, also seiner individuellen Wahrheit. Denn sie hängt von den Vorstellungen des Beobachters ab. Sie hängt also davon ab, ob die Vorstellungen des Betrachters wahr sind, also mit der Realität übereinstimmen. Die tatsächliche Wahrheit ändert sich aber nicht durch die Vorstellungen des Betrachters.

Eine Lüge ist es, also Unwahr, wenn der Beobachter seinen eigenen Vorstellungen von Wahrheit bewusst widerspricht. Dies ist wiederum eine individuelle Unwahrheit, da die individuelle Wahrheit ja an den Beobachter gebunden ist.

Es gibt aber auch eine absolute Wahrheit. Dies ist der Sachverhalt, wie die Realität tatsächlich ist und zwar unabhängig von jedem Beobachter. Hier gibt es niemanden, der fragt, ob die Realität auch wahr ist. Denn sie ist so, wie sie ist.

Eine absolute Unwahrheit kann es somit nicht geben. Denn dann wäre die Realität so, wie sie NICHT ist!

Alle Philosophen, alle Kirchenstifter, alle großen Denker haben etwas Gemeinsames, trotz des jeweils unterschiedlichen Zeitgeistes, trotz des unterschiedlichen Standes der Wissenschaft, -

Alle kamen zu einem ähnlichen Ergebnis:

Der Kosmos ist geistiger Natur. Zumindest war Geist der Anfang und wird als Geist enden. Lebewesen sind eine kosmische Notwendigkeit und somit müssen sich alle achten und dürfen sich nicht gegenseitig vernichten. Auch wenn die Wege zu diesem Ziel unterschiedlich sind.

Ob wir nun die wahre und absolute Wahrheit erkennen oder nicht, -  
ob wir sie auf diese oder auf jene individuelle Art und Weise beschreiben, -  
ob wir nur an sie glauben, -  
oder ob wir glauben, zu wissen, -

unser aller Bemühen muss es sein:

Durch Vernunft gleichberechtigt unter Gleichen die Liebe für die Allgemeinheit aller Lebewesen zu entwickeln, Gerechtigkeit für alle anzustreben und geistige Freiheit als oberste Wahrheit des individuellen Lebewesens anzuerkennen.

Wem dies gelingt, der ist Bewahrer und Behüter der **Königlichen Kunst**.  
Hieran zu arbeiten, das ist

**das große Meisterwerk.**

Günter Jürgen Winkler

## Quellenverzeichnis:

### **Internationales Freimaurerlexikon**

Eugen Lennhoff, Oskar Posner  
Amalthea-Verlag, Wien, München  
1992, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Wien 1932

### **Die Alchimie und ihr großes Meisterwerk**, der Stein der Weisen

Max Retschlag  
Richard Hummel Verlag, Leipzig  
1934

### **Unter fremden Göttern**

Jo Stotz, Heilbronn, Vortrag für die Schweizerische Gemmologische Gesellschaft  
1960

### **Goldsucher, Goldmacher**

Welt zwischen Tat und Traum  
K. K. Doberer  
Prestel-Verlag, München  
1960

### **Die königliche Kunst** Eine Geschichte der Alchemie

Reinhard Federmann  
Paul Neff Verlag Wien, Berlin, Stuttgart  
1964

### **Lexikon der Antike**

Fourier Verlag GmbH, Wiesbaden  
Lizenz Ausgabe des VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig  
1971, 1977

### **Faszination des Unfassbaren**

Verlag Das Beste GmbH, Stuttgart  
1983

### **Physik und Transzendenz**

Hans-Peter Dürr (Hrsg.), David Bohm, Niels Bohr, Max Born, Arthur Eddington, Albert Einstein, Werner Heisenberg, James Jeans, Pascual Jordan, Wolfgang Pauli, Max Planck, Erwin Schrödinger, und Carl Friedrich von Weizsäcker  
Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München  
1986, 1990

### **Anti-Chaos**, Der Pfeil der Zeit in der Selbstorganisation des Lebens.

Dr. Peter Coveney, Dr. Roger Highfield  
Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg  
1990, 1992

### **Die Kosmologie des 21. Jahrhunderts**, Philosophie und Physik

Günter Jürgen Winkler  
Verlag Günter Jürgen Winkler, Augsburg  
1998, 2000

<http://www.gwinkler.de>